

Das Abonnement
auf dies mit Aeuernahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 19. Dezember. Se. Majestät der König haben Allerhöchstge-
rufen: Dem Kaiserlich türkischen Groß-Admiral Mehemed Ali Pascha den
Roten Adler-Orden erster Klasse, dem Kaiserlich französischen Esquadron-Chef
und Offizier der Kaiserlichen Jagd Baron Lambert den Roten Adler-Orden
zweiter Klasse, und dem Regimentsrat bei der Gesandtschaft zu Wien, Kammer-
berater Harry von Arnim, den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der
Schleife zu verleihen; ferner den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur
Aulegung der ihnen verliehenen Orden zu erhalten und zwar: des Komman-
deutzeuges zweiter Klasse des Großherzoglich hessischen Ludwigs-Ordens; dem
Kommandeur des 1. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 31, Obersten
von Beyer, des Komthukrenzes zweiter Klasse des Königlich sächsischen Al-
brechts-Ordens, so wie des Kommandeurkrenzes zweiter Klasse des Königlich
hannoverschen Guelfenordens und des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes
erster Klasse; dem Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterier-
regiments; dem Major von Blumenthal; des Ritterkreuzes des Her-
zoglich Braunschweig-Lüneburgischen Ordens
Nr. 26; des Ritterkreuzes des Herzoglich braun-
schweig-lüneburgischen Ordens
Nr. 10; des Königlich hannoverschen Guelfen-Ordens vierter Klasse; dem
Herrn von Schulz im Magdeburgischen Dragonerregiment Nr. 6; des
Verdienstkreuzes des Herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens; dem als Adjuta-
nten bei der 8. Kavalleriebrigade kommandirten Prem. Lieutenant von Bülow
vom Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7.

in den deutsch-dänischen Streit zu veranlassen. Bis jetzt sollen die
Bemühungen ohne Erfolg geblieben sein. — Wie verlautet, hat der
heutige Ministerrath, der unter dem Vorsitz des Königs stattfindet,
den Zweck, die Politik der Regierung für die nächste Landtagssession
festzustellen und namentlich über die Vorlagen zu entscheiden, welche
den Kammern zur Beschlussnahme zugehen sollen.

(Berlin, 18. Dez. [Vom Hofe; Tage nachrichten.] Der König nahm heute Vormittag die laufenden Vorträge entgegen
und empfing darauf den Prinzen August von Württemberg und
mehrere höhere Militärs, ebenso den Oberstlammherren Grafen
Nedern. Mittags 12 Uhr begann die Konseilzung, welche bis
gegen 3 Uhr dauerte. Der Kronprinz wohnte derselben bis zum
Schluß bei. Um 5 Uhr begaben sich Ihre Majestäten in das kron-
prinzliche Palais und nahmen dort an dem Diner Theil. Die Ab-
reise Sr. k. H. des Kronprinzen nach Schloß Windsor erfolgte Abends
½ Uhr. In der Begleitung befanden sich der Chef des großen
Generalstabes, Generallieutenant v. Moltke, und drei Adjutanten.
Unterwegs werden sich dem Kronprinzen noch der Herzog von
Gotha und der Prinz Ludwig von Hessen und bei Rhein, der Brä-
utigam der Prinzessin Alice, anschließen. Nach einer dem königlichen
Hofe heute aus London zugegangenen Depesche ist die Besiegungs-
feierlichkeit für den nächsten Montag angeordnet. Der Kronprinz
gedenkt in etwa acht Tagen von London wieder hierher zurückzukehren.

Die Könige von Belgien und von Hannover haben sich
ebenfalls zur Theilnahme an der Besiegungsfeier nach London be-
geben. — Die Frau Kronprinzessin beabsichtigt, sobald ihre Ge-
sundheit wiederhergestellt ist, sich auf einige Zeit zu ihrer erlauchten
Mutter nach London zu begeben. — Der oldenburgische Staats-
minister v. Rössing ist hier eingetroffen und hatte heute Vormittag
bereits eine längere Konferenz mit dem Minister Grafen Bernstorff.
Wie es heißt, ist Herr v. Rössing in der Flottenangelegenheit hier
anwesend. — Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Dr. v. Flott-
well waren heute die Vorstandsmitglieder des Lokalausschusses zur
Besserung entlassener Strafgefangenen und die Pfleger derselben
zu einer Konferenz versammelt. Der Vorsitzende machte in dersel-
ben die Mittheilung, daß Se. Majestät das durch den Tod seines hoch-
seligen Bruders erledigte Protektorat über den Verein übernommen
habe. Die Berichte der Pfleger über die ihrer Aufsicht zugewiesenen
Sträflinge lauteten meist günstig. Herr v. Flottwell dankte den
Pflegern für die Liebe und Hingabe, die sie ihrem Berufe gewid-
met, und bat sie, das Werk auch im neuen Jahre mit gleicher Liebe
fortzusetzen. — Am Dienstag Mittag hat sich hier in dem kleinen
hinter der Universität gelegenen botanischen Garten ein Student
erschossen. Derselbe war schon seit einiger Zeit tiefstinkt. Der
unglückliche Selbstmörder heißt Clement Henchoz und ist der Sohn
eines begüterten Landmannes zu Chateau d'Or in der Schweiz.

— Im Hörsaal des I. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums fand heute
Abend eine von den Oberprimaern veranstaltete musikalisch-thea-
tralische Aufführung statt, der auch mehrere Räthe aus dem Kultus-
ministerium beiwohnten. — Die, durch Besiegung des bisherigen
Kreisgerichtsdirektors Kühl an das hiesige Stadtgericht, zu Spandau
erledigte Stelle soll dem Kreisgerichtsdirektor Hoene zu Wongro-
witz verliehen worden sein. Die Bewerbungen waren sehr zahlreich.

— [Die Ergänzung des Offizierkorps.] Der
Staatsanzeiger bringt folgende Kabinets-Ordre:

Aus Ihrem Vortrage habe Ich ersehen, daß die in Meiner Ordre vom 31. Okt. d. J. ausgeprochene Aufhebung der früher erlassnen Bestimmungen, welche der durch dieselbe genehmigten Verordnung über die Ergänzung der Offiziere re-
entgegenstehen, zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben hat. Es hat sich bei
jener Aufhebung hauptsächlich nur um die Bestimmungen gehandelt, welche in der
Verordnung vom 3. Februar 1844, so wie in den späteren Bestimmungen
in Betreff der wissenschaftlichen Prüfungen der Offizier-Aspiranten gegeben sind.
Ich spreche demgemäß speziell aus, daß die Ordres vom 13. Nov. 1856 und 20. Nov. 1857, wonach die Regiments-Kommandeure bei den Vorschlägen zum Portepeefähnrich und zum Offizier sich über die ökonomischen Verhältnisse der Vor-
geschlagenen pflichtmäßig erklären sollen, so wie die Ordres vom 16. September
1858 und vom 25. Februar 1859, wonach junge auf Avancement dienende Leute
zu überzähligen Portepeefähnrichen und Portepeefähnliche zu überzähligen Se-
conde-Eutenants vorgezögeln werden dürfen, wenn sie den vorgeschriebenen
Bedingungen entsprechen, nicht aufgehoben sind, sondern bis auf Weiteres in
Kraft bleiben. In Bezug auf die Ordre vom 25. Febr. 1859 will Ich zugleich,
im Interesse des Zuwachses von durchgebildeten Offizier-Aspiranten, die darin
enthaltene Bestimmung, nach welcher die überzähligen Portepeefähnliche in va-
rianten Gemeinen- resp. Unteroffizier-Stellen zu verpflegen sind, dahin ausdeh-
nen, daß den bei einzelnen Truppenteilen der Infanterie und Kavallerie vor-
handenen überzähligen Portepeefähnrichen das Gehalt ic. ihrer Charge aus den
Ersparnissen des summarischen Etats der Portepeefähnliche sämmtlicher Infan-
terie- und Kavallerie-Regimenter innerhalb des betreffenden Armeekorps, so weit
diese Ersparnisse dazu ausreichen, gewährt werden soll, und daß die General-
Kommandos in ihrem Korps-Bereich die demnach erforderlichen Anweisungen
zu ertheilen, auch die nöthige Kontrolle zur Vermeidung der Überschreitung des
qu. Etats zu führen haben. Hierbei bestimme Ich zugleich, daß, in Betreff der
Erziehung der jungen Leute im Allgemeinen, die Regimentskommandeure erneut
auf die Ordre vom 6. August 1808 noch besonders aufmerksam zu machen sind,
in welcher darauf hingewiesen wird, daß nicht bloß Kenntnisse und Wissenschaften
die Erfordernde sind, die einen brauchbaren Offizier bezeichnen, sondern daß
auch Geistesgegenwart, schneller Blick, Pünktlichkeit und Ordnung im Dienst
und anständiges Vertragen, Haupteigenschaften sind, die jeder Offizier besitzen
muß. Ich beauftrage Sie, hiernach das Weitere zu veranlassen, und will Ich
Anfangs Februar k. J., wo sich übereinlassen wird, welchen Zuwachs an Offi-
zieren die Armee von dem im Dezember d. J. beendeten, sowie von dem am 1.
Januar k. J. beginnenden Kursus der Kriegsschulen zu erwarten hat, Ihnen er-
neutere Vorträge zur Sache entgegenziehen, um also dann über die zur Deckung des
vorhandenen Manquements an Offizieren etwa weiter erforderlich werden den
Maßregeln Entcheidung zu treffen. Lepplingen, den 10. Dezember 1861.
(geg.) Wilhelm. (gegengeg.) v. Roon.

— [Von dem gegenwärtigen Zustand der Bauten
am Taubenberg] entwirft die aus der besten Gesinnung und
nach eingehenden Studien verfaßte Schrift von Friedrich Harkort
„Die preußische Marine und die deutsche Flotte“ folgende Schluß-
folgerung: Einschließlich 1861 sind für das Jadegebiet und den Hafen-
bau 4 Millionen Thaler bewilligt worden. Die Bauten beschränken
große Anstrengungen, um England und Frankreich zur Einmischung

(1½ Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklam en verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an denselben Tage ex-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

sich meist auf Dämme, Ausgrabungen und Fundamente; es wird
noch jahrelang eine Million zur Fortsetzung bewilligt werden müssen.
Von Befestigungen ist noch gar nicht die Rede, obgleich einige
Strandbatterien, zum Schutz der Arbeiten im Kriegsfall, der Vor-
sicht angemessen erscheinen. Der früher durch den General Fischer
entworfene Festungsbauplan genügt nicht mehr, nachdem die großen
Verbesserungen im Geschützwesen stattgefunden; der Hafen muß
bombenfrei sein. Die Fluth läuft zwölf Fuß hoch, wodurch die An-
lage trockener Docks leichter wird als an der Ostsee; die Hafens-
chleuse ist zu sechzig Fuß Weite bestimmt. Der jetzige Bau-
direktion ist nur ein ebenvolles Zeugnis auszustellen. Zwölfhundert
Arbeiter sind sehr zweckmäßig beschäftigt. Die zur Verpflegung auf
eigene Rechnung gebildeten Genossenschaften bewähren sich als sehr
wohlhätig. Passende Hülfsmaschinen sind hinreichend vorhanden.
Die Bohrungen nach gutem Trinkwasser haben noch kein Resultat
ergeben und werden vielleicht durch eine Leitung zu ersehen sein, da
in keinem Falle Eisternen mit Regenwasser auf die Dauer genügen
können. Das Material, namentlich Steine und Sand, muß aus
großen Entfernungen herbeigeschafft werden. Der Wurm zerstört
das Holz, Fieber sind herrschend. Der Bauplatz liegt fern von
Städten und Hülfsmitteln; Alles muß die eigene Fürsorge schaffen.
Die Uferdeckungen des Gebetes sind mit großer Sorgfalt ausge-
führt und der See wird Boden abgewonnen. Der große Fangdamm,
welcher das Meer von den Arbeiten abhält, ist ein kolossales Werk
und erscheint jetzt nach menschlichen Berechnungen gesichert. Über
die Kardinalfrage: ob die Tiefe des Fahrwassers genüge, lauten die
Aus sagen auch nicht preußischer Wasserbaumeister günstig; auf das
Einfahren von Linien Schiffen ist freilich dabei nicht gerechnet.

— [Die Stellung der Juden.] Eine nicht nur für die
jüdischen Gemeinden des preußischen Staates, sondern auch für die
Ausführung der Verfassungs-Urkunde wichtige Entscheidung der
Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern ist jüngst
dahin ergangen, daß die Staatsbehörden sich in die Angelegenheiten
der Synagogengemeinden nicht einzumischen haben und eine
„Ablehnung“ des Gesetzes vom 6. Juli 1847 über die Verhältnisse
der Juden seitens der letzteren nicht verdrängt werden darf. Eine
Beschwerde der Danziger Synagogengemeinde über die Anord-
nung des Oberpräsidenten der Provinz Preußen hatte zu dem Bes-
cheid Anlaß gegeben. Bekannt ist es, daß die Minister v. Laden-
berg und v. Mantuus in den Jahren 1848 und 1849 wiederholt
ausdrücklich erklärt haben, daß das Gesetz vom 23. Juli 1847 außer-
Kraft getreten sei. Erst als die Wogen der Realität hoch gingen,
unternahmen es die Minister v. Raumer und v. Westphalen, durch
eine Circular-Versicherung vom 16. Dez. 1853 das Gesetz wieder
in Kraft zu setzen, wobei sie die Veröffentlichung ihres Erlasses ver-
boten, vermutlich, weil darin die Stelle enthalten war, daß „die
Juden als Religionsgesellschaft nicht anzusehen sind“. Damit sollte
der Artikel 15 der Verfassungs-Urkunde umgangen werden.

— [Von der statistischen Expedition.] Die Sp.
3. hat Briefe aus Chifu vom 13. und 15. Oktober erhalten. Die
„Arkona“ mit der preußischen Gesandtschaft an Bord, war dort am
14. Abends vom Peipo angelkommen aber schon nach einigen Stun-
den Aufenthalt nach Nagasaki abgegangen, um dort Kohlen einzunehmen. Sie wollte dort nur einige Tage verweilen und dann auf
kurze Zeit nach Formosa, dem Chusan-Archipel und Ningpo geben
und Anfangs Oktober in Hongkong eintreffen. Zum 1. Dezember
wollte Graf Eulenburg in Siam sein, um die letzte und wahrschein-
lich am wenigsten schwierige seiner diplomatischen Aufgaben zu
lösen. — Die Rebellen hatten sich bis in die Nähe von Chifu ge-
wagt und die Umgegend verwüstet. — Dasselbe Blatt erhält ferner
folgendes Schreiben aus Hongkong vom 26. Oktober. Sr. Maj.
Transportschiff „Elbe“ ist gestern Morgen nach achttägiger Reise
wohlbehalten von Chifu hier eingetroffen und so glücklich gewesen,
einem an der Nordspitze von Formosa am 19. währenden Tauphus
zu entgehen, in dem mehrere deutsche Schiffe verloren und drei bis
vier entmaстet sind. Windstille hielt die „Elbe“ vom 17. bis 19.
bei Kap Shantung zurück, so daß der Tauphus circa 80—100
Meilen südlich von ihr vorüberging und sie nur etwas stürmisches
Wind erhielt. Die „Arkona“ wird wahrscheinlich am 19. in Nag-
asaki gewesen sein und ist daher anzunehmen, daß sie von dem Sturme
nicht empfunden hat.

— [Universitätsfreuen.] Im gegenwärtigen Winter-
Semester sind an hiesiger Friedrich-Wilhelms-Universität 1808 Stu-
diren zur immatrikulirt. Davon gehören zur theologischen Fakultät
345 Inländer und 62 Ausländer; zur juristischen Fakultät 340 In-
länder und 143 Ausländer; zur medizinischen Fakultät 246 Inländer
und 61 Ausländer und zur philosophischen Fakultät 449 Inländer
und 162 Ausländer. Die philosophische Fakultät ist mithin wie-
derum am stärksten vertreten. Außer diesen 1808 immatrikulirten
Studenten frequentiren die Universität noch folgende nicht immat-
rikulirte Zuhörer: 112 Pharmazeuten und der Zahnhelkunde Be-
flissene; 72 Böglinge des medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wil-
helms-Instituts; 83 Schüler der militär-ärztlichen Akademie; 416
Eleven der Bau-Akademie und des Gewerbe-Instituts; 43 Eleven
der Berg-Akademie; 6 remunerirte Schüler der Kunst-Akademie
und 55 mit Erlaubniß des Rektors zugelassene Personen; zusam-
men 787. Die Gesamtzahl der Zuhörer beträgt also 2595 und
ist dies eine Zahl, welche bisher noch nicht erreicht worden ist. —
Die Zahl der Studirenden auf der Universität Halle beträgt in
diesem Winter 683; davon gehören zur theologischen Fakultät 424,
zur juristischen 49, zur medizinischen 45 und zur philosophischen
165. Außerdem genießen noch 3 Hospitanten das Recht, Vorles-
ungen zu hören, so daß die Gesamtzahl der Zuhörer 686 beträgt. —
In Greifswald studiren in diesem Semester 294, darunter 27

Theologen, 9 Juristen, 167 Mediziner und 91 Philosophen; außerdem besuchen noch 18 Hospitanten die Vorlesungen, so daß im Ganzen 312 Personen die Universität frequentiren. — In Bonn studiren in diesem Winter-Semester 822; davon gehören zur katholisch-theologischen Fakultät 217, zur evangelisch-theologischen 70, zur juristischen 104, zur medizinischen 114 und zur philosophischen 204. Außerdem nehmen an den Vorlesungen noch Theil 23 Hospitanten und 22 Pharmazeuten, so daß die Gesamtzahl der Zuhörer 867 beträgt. — Die Gesamtzahl der an den Vorlesungen der Universität zu Breslau teilnehmenden Zuhörer beträgt im Winter-Semester 1861—62: 924. Immatrikulirt sind 855 Studirende und zwar bei der evangelisch-theologischen Fakultät 113, bei der katholisch-theologischen 173, bei der juristischen 147, bei der medizinischen 119 und bei der philosophischen 303.

[Die Erklärung Badens am Bundesstage in der kurhessischen Angelegenheit] lautet nach der „R. 3.“ wie folgt:

Die großherzogliche Regierung hat mit Bedauern aus der in der Sitzung vom 14. November erfolgten Erklärung der kurfürstlich hessischen Regierung erschien, daß diese in jenen Anschauungen und Maßnahmen beharrt, welche bereits so unglückliche Folgen gehabt haben. Die großherzogliche Regierung will zwar den bevorstehenden Verhandlungen in dem eigens bestellten Ausschusse und in der vollen Bundesversammlung selbst jetzt um so weniger vorgreifen, als sie zuverlässig erwartet, schon der Ausschus wird die in Frage stehende Angelegenheit nicht bloß als einen Streit über die Auslegung von Bundesbeschlußen oder als das innere Recht eines einzelnen Staates auffassen, sondern in den zu beantragenden Beschlußen eine für das öffentliche Recht des Bundes, für die Ruhe von ganz Deutschland und für das wohlverstandene monarchische Interesse höchst folgenreiche Entscheidung erkennen. Schon im gegenwärtigen Augenblick sieht sich jedoch die großherzogliche Regierung genötigt, ihr Erstaunen darüber in Weise ihrer hohen Mitterbündeten auszupreden, daß sich das kurfürstliche Ministerium zu der mit den albfanzteilen Thatsachen und selbst mit der Beifolge im Widerstreit stehenden Beichuldigung hat hinreihen lassen, als sei der Widerstand gegen die im Jahre 1852 gegebene und im Jahre 1860 modifizierte Verfassung, sowie überhaupt die Haltung der Bevölkerung des Kurfürstentums lediglich die Folge der Schritte gewisser Bundesregierungen in dem Schoße der Bundesversammlung, und daß sie eine Untergrabung des Rechtszustandes in Deutschland und eine Unterstüzung unmäßiger Bestrebungen und Parteien darin erblickt, wenn deutsche Regierungen nicht starr verharren wollen bei Maßregeln, deren Unaufführbarkeit und verderbliche Folgen eine vieljährige Erfahrung nachgewiesen hat, welche gleich von Anfang an großen Bedenken über ihre Richtigkeit begegneten, und die von der ganzen Nation, mit verschwindend kleiner Ausnahme, beklagt werden. Die großherzogliche Regierung muß diese, auch gegen erhobene Beschuldigung umso mehr zurückweisen, als dieselbe zugleich eine Anklage gegen Alle enthält, welche mit ihr die gleiche Überzeugung über die rechtliche Lage der Verfassungsfragen des Kurfürstentums heilen. Dies ist aber, außer anderen hohen verbündeten Regierungen, die Mehrzahl der deutschen Kammer, und ist, wie sich durch einen gerechtfertigten Rückschluß annehmen läßt, die Mehrzahl des durch dieselben vertretenen deutschen Volkes. Mag die kurfürstliche Regierung auch gehört werden, wenn sie ihre eigene Bevölkerung des Geistes der Auflehnung anträgt, es fehlt aber derselben jede Berechtigung, gegen andere Regierungen den Vorwurf zu erheben, als seien sie die Werkzeuge einer von der kurfürstlichen Regierung als revolutionär bezeichneten Partei und die Mütterheber der im Kurfürstentum vorhandenen Rechtskrisis. Die großherzogliche Regierung enthält sich, die Unmöglichkeit des Versuches hier zu erörtern, hohe Bundesversammlung zu bewegen, nach gleichen politischen Maximen zu verfahren, durch deren Anwendung, nach ihrer Auffassung, das Entstehen des Verfassungstreites im Kurfürstentum hauptsächlich veranlaßt worden ist, und auch ihresseits die bereite Lehre einer zehnjährigen Erfahrung augen Berücksichtigung zu lassen. Eine Freiheit jedoch, welche zur Erfüllung der Aufgabe der höchsten politischen Behörde des deutschen Volkes ganz wesentlich ist, muß den in der 32. Bundesversammlung vorgetragenen Ausführungen gegenüber schon jetzt gewahrt werden. Diese Freiheit besteht aber in der unbeschränkten Befugnis hoher Bundesversammlung, auch jederzeit solche Entschlüsse zu treffen, welche vorhergegangene Beschlüsse eine veränderte Tragweite zuweisen, als bei deren ersten Fassung beabsichtigt war, wenn überwiegende Gründe für eine solche veränderte Beschlußnahme geltend gemacht werden können. Wie die großherzogliche Regierung sich nicht getraut hat, offen eine in reißlicher Prüfung politischer wie rechter Verhältnisse gewonnene Überzeugung zu bekennen, und wie sie auch ferner zu jeder Zeit in der Weise zu handeln entschlossen ist, welche ihre Erwaltung des Verlaufes der Ereignisse und ihre nach dem Wechsel der menschlichen Dinge sich gestaltende Beurtheilung derselben mit sich bringt: so vertraut sie auch fest, daß die stets bewiesene unsichtige Besonnenheit sämtlicher hoher Bundesregierungen dieselben eine Stimme nicht wird überhören lassen, welche auffordert, vor hoher Bundesversammlung die Verantwortung für die verhängnisvolle Beharrlichkeit der kurhessischen Regierung durch eine Erklärung fern zu halten, die es der letzteren wesentlich erleichtern würde, Friede mit ihrem Volke zu machen.

Danzig, 17. Dezbr. [Über die früheren Fahrten und die Beschafftheit der „Amazone“] bringt die „Danz. Ztg.“ folgende Mittheilungen: „Die „Amazone“ wurde in Stettin von dem jetzigen Wirklichen Admiraltätsrath Eberthagen im Jahre 1842 konstruit und kupferfest mit im Boden dichten Innholmern erbaut und sollte vornehmlich zur praktischen Ausbildung der Navigationschüler dienen. Sie machte auch mit diesen unter dem Kommando des Baron v. Dirlind-Holmsfeld mehrere Reisen, besonders nach dem Mittelländischen Meere, und bewährte sich als ein schnellsegelndes und seetüchtiges Fahrzeug. Im Jahre 1848 wurde sie der Marine überlassen, 1850—1851 in Stettin aufgeschleppt und einem so gründlichen Reparaturbau unterworfen, daß derselbe beinahe einem Neubau gleich kam. Unter dem Kommando des Lieutenants zur See Schirrmacher machte sie im Herbst 1852 bei sehr schwerem Wetter eine größere Reise nach Südamerika und zurück, ohne zu Beschwerden Veranlassung gegeben zu haben, und erst im Jahre 1856 wurde von dem damaligen Kommandanten, Korvettenkapitän Kuhn, berichtet, daß das Schiff bei schlechtem Wetter Wasser mache. Es wurde daher im Jahre 1858 die „Amazone“ einer strengen Untersuchung unterworfen, die äußeren Plankengänge abgerissen und der Boden des Fahrzeuges in der Klamitterschen Dock nachgesiehen. Alles, was sich als schlecht vorsand, wurde neu ersezt und außerdem der „Amazone“ ein Verband von schweren eisernen Diagonalschienen vom Oberdeck bis zum Kielschwanz gegeben, ebenso ein neues Oberdeck, Kupferhaut und alle daraus entstehenden stärkeren Verholzungen. Nach diesem im November gedachten Jahres beendeten, ca. 10,000 Thlr. kostenden Reparaturbau wurde der „Amazone“ von der Schiffbaudirektion eine Seetüchtigkeit von 12 Jahren zuerkannt. Der Korvettenkapitän Henk, unter dessen Kommando die „Amazone“ im Jahre 1860 gestanden hatte, erklärte dieselbe ebenfalls für seetüchtig und keiner größeren Reparatur bedürftig. Als im Oktober d. J. auf höheren Befehl die „Amazone“ an Bord nachgedichtet wurde, stellte sich dabei heraus, daß die Planken vollständig gesund und das alte Berg fest und so gut wie neu war, so daß über die Seetüchtigkeit der „Amazone“ kein Zweifel obwaltete; auch wurden zu dieser Zeit sämtliche von dem Lieutenant zur See Herrmann gewünschten Veränderungen ausgeführt.“

Dortmund, 17. Dezbr. [Untersuchung.] Nach dem jüngsten Wahltage haben sich die Parteien hier so vielfach gegenseitig der Drohungen und anderer ungehörlicher Beeinflussungen auf die Wahlmänner beschuldigt, daß der Staatsanwalt eine Untersuchung über die erwähnten Vorfälle eingeleitet hat. Der Staatsanwalt fordert Alle, welche Drohungen ausgestanden haben, auf, darüber Anzeige zu machen. (Westf. 3.)

* Greifswald, 16. Dezbr. [Güterpreise.] Als Beweis, wie die Preise der Güter in den letzten Decennien in hiesiger Gegend gestiegen sind, mag die Notiz dienen, daß das Gut Wrangelsburg im hiesigen Kreise, welches vor 30 Jahren 115,000 Thaler kostete, jetzt für 290,000 Thlr., das Gut Klein-Kiesow, dessen Werth vor 40 Jahren 60,000 Thlr. betrug, jetzt für 240,000 Thlr., und das Gut Güst, vor 30 Jahren 30,000 Thlr. werth, jetzt für 150,000 Thlr. in andere Hände übergegangen ist.

Münster, 16. Dez. [Wahl.] Der für Münster-Koesfeld zum Abgeordneten gewählte Kreisrichter Ziegler hat abgelehnt und die Wahl für Ahaus angenommen.

Oestreich. Wien, 16. Dezbr. [Eine Verwarnung.] Die „Presse“ veröffentlicht an der Spize ihres Blattes folgende Buschrit, welche ihr Seitens der Polizeidirektion zu Wien zugegangen ist:

Das hohe k. k. niederösterreichische Statthaltereipräsidium hat mit Erlass vom 14. Dez. B. 4370, Nachstehendes anber eröffnet: Das hiesige Tagesblatt: „Die Presse“, brachte in den Nummern 214, 235, 266, 267, 312, 313 und 339 ihres laufenden Jahrganges leitende Aufsätze über die Verhandlungen des hohen Herrenhauses, welche in ihren bestigen Aussfällen nicht bloss der Würde des Hauses und einzelner Mitglieder desselben in beleidigender Weise nahmen, sondern ganz geeignet sind, im Publikum gegen das genannte hohe Haus Hass oder Verachtung zu provozieren, und eine mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unvereinbare Richtung des Blattes unwiderrückbar kennzeichnen. Die Regierung hat es für nothwendig erkannt, die gesetzgebenden Körper des Reiches in Bezug auf die Ausübung ihrer Funktionen gegen eventuelle böswillige und unlautere Angriffe unter den besonderen Schutz der Gesetze zu stellen. Diese Absicht der Regierung hat ihren Ausdruck gefunden in dem von derselben im Abgeordnetenhaus des tagenden Reichsrathes eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend mehrfache Ergänzungen und Abänderungen des allgemeinen und des Militärstrafgesetzes, in welcher Regierungsvorlage der §. 3 dahin lautet: „Wer vor mehreren Leuten in Druckwerken, verbreiteten Schriften oder bildlichen Darstellungen, oder sonst öffentlich 1) eines der beiden Häuser des Reichsrathes, eine öffentliche Behörde, die Armee oder eine ihrer Abtheilungen, 2) einzelne Mitglieder des Reichsrathes oder der Landtage u. c. in Beziehung auf deren Verhandlungen einer solchen tadelnden Beurtheilung unterzieht, welche nach Form oder Umständen als beleidigend erscheint, macht sich eines Vergehens schuldig, und ist mit ein- bis sechsmonatlichem Arreste zu bestrafen.“ Nachdem diese eben in legislativer Behandlung stehende Strafnovelle bisher noch nicht in Kraft gesetzt ist, so ist die Regierung auch nicht in der Lage, für die gesetzgebenden Körper des Reiches gegen beleidigende Angriffe den Schutz der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Sie hält es jedoch für ihre ernste Pflicht, derartigen, der Würde dieser Körper nahetretenden Ausschreitungen der zu Kraft bestehenden gesetzlichen Bestimmungen im Wege der Abhndung entgegenzutreten. Dem Tageblatte „Die Presse“ wird daher über die oben erwähnten böswilligen Aussfälle gegen den einen Faktor des gesetzgebenden Körpers auf Grund des §. 22 des Kaiserlichen Patents vom 27. Mai 1852 eine Verwarnung ertheilt. Die Redaktion der „Presse“ wird hieron mit der Weisung in Kenntniß gesetzt, diese Verwarnung in die nächste Nummer der „Presse“ an der Spize des Blattes aufzunehmen. Wien, 15. Dezember 1861. Stroba.

— [Die Verlehung des Briefgeheimnisses.] Die „Presse“ bringt bei Besprechung des Gesetzes zum Schutz des Briefgeheimnisses über das Verfahren bei Brechen der Briefe „aus Rücksicht der hohen Politik und Polizei“ folgende, wie sie sagt, sehr verläßliche Mitteilung:

„Ursprünglich sollte das Erbrechen der Briefe nur in jenen vereinzelten Fällen gestellt werden, welche das Chiffre-Kabinett im Ministerium des Äußern nach eingeholder Genehmigung den betreffenden Logisten bezeichneten ließ. Was sind Logisten? hören wir fragen. Es sind untergeordnete Postbeamte, welche, unabhängig von ihren Vorgesetzten, und sogar ohne daß diese davon eine Ahnung haben, vom Minister des Äußern bei den wichtigsten Postämtern für die Funktion des Erbrechens von verächtlichen Briefen eigens bestellt werden. Sie legen in die Hände des Vorstandes des Chiffre-Kabinetts einen besonderen Eid ab, und beziehen aus den geheimen Fonds einen außerordentlichen Gehalt. Der Ort, an welchem einer oder mehrere solche Beamte zu diesem Erbrechungsgeschäft verwendet werden, heißt „Loge“, und die ganze liebenswürdige Institution, zu welcher das vormalige „Cabinet noir“ in der Bachischen Periode angebildet wurde, ist dem französischen Blüster nachgebildet. Zur Zeit Bachs stritten sich die Ministerien des Äußern, des Innern und der Polizei lange Zeit um die Überleitung dieses interessanten Logendienstes. Ihnen wir nicht, so ging das Polizeiministerium schließlich siegreich aus diesem edlen Wetttreite hervor. In neuerer Zeit jedoch soll die „Loge“ wieder zu den Attributien des Auswärtigen Amtes gehören. Aus leicht begreiflichen Gründen ist die Wiener Loge die wichtigste und mit der meisten Arbeit überhäuft; aber auch die Logen von Verona und Venetia sollen nicht wenig beschäftigt sein, und die Namen der Logisten in den betreffenden Logenbürgern Kronländern sind nur den Statthaltern und Polizedirektoren bekannt. Die Aufgabe eines solchen Logisten besteht nur darin, an gewisse, ihm bezeichnete Adressen gerichtete Briefe, oder die Briefe von gewissen Personen, ohne Rücksicht auf die Adresse, zu erbrechen und die Briefe entweder zu kopiren oder dem Statthalter im Original zu übergeben. Zum Erbrechen eines Briefes, ohne daß eine Spur dieser Manipulation zurückbleibt, gehören nicht nur ganz besondere Werkzeuge, sondern vor allem eine kunstfertige Hand. Die Operation darf nur in dem Postbüro selbst vollzogen werden, und zwar so, daß die anderen Beamten davon nichts merken, daß die Aufstellung des Briefes an den Adressaten keine Verzögerung erfährt, und daß dieser die Spuren der Erbrechung nicht wahrnehmen kann. Will ein Statthalter vom Inhalte gewisser nicht vorgemerter Briefe Kenntniß erlangen, so wendet er sich mittelst des Telegraphen an das Chiffre-Kabinett in Wien, und dieses ertheilt dann, nach eingeholder höherer Bewilligung, die nötige Vollmacht. Daß in der Praxis hiebei manche Willkürlichkeit vorfällt, daß schlecht erbrochene Briefe eher vernichtet, als mit dem Amtssiegel wiederverschlossen den Adressaten zugestellt werden, wird bei der Beschaffenheit des „Logenthums“ Niemand Wunder nehmen. Es soll hierbei häufig vorkommen, daß mancher Postdirektor, ja selbst das Ministerium, in dessen Dienst das Postwesen gehört, keine Ahnung von dem Begriffe und dem Wesen der Loge und den Beamten hat, welche der geheimnisvollen, governementalen Allwissenheit Opfer in Gestalt erbrochener Briefe darbringen. Es soll sogar vorgekommen sein, daß Beamte dieser Art wegen Briefunterschläge entlassen wurden, weil sie durch ihren besonderen Eid gebunden, sich nicht zu rechtfertigen vermochten. Sie sind deshalb nicht brotlos geworden; die geheimen Fonds haben stets dafür gesorgt, daß diese Priester geheimer Staatszwecke ihr Leben ein anständiges Auskommen hatten.“

Das Befehlshaber der Arbeiter-Komite für das Studium auswärtiger Angelegenheiten hat dem Ministerium des Äußern eine Petition an die Königin übergeben, mit der Bitte, daß Ihr Majestät dem Kapitän und Kommandeur des Trent ihr höchstes Misfallen zu erkennen geben möge, weil sie, mit Hinternung der königl. Neutralitäts-Proklamation, die Beförderung fonsöderirter Beamten und Deputirten übernommen und dadurch die freundlichen Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten gefährdet hätten.“ Im Beileguerschein an das Ministerium heißt es: „Es ist schrecklich, den Dinkel, die Amazone, die Unwissenheit und den Wahnsinn zu sehen, wovon die Zeitungen über diesen Gegenstand voll sind. Das Ministerium erwiedert einfach, daß die Petition der Königin übergeben worden sei.“ Im Bureau des Londoner Schiffseigner-Vereins fand vorgestern eine Versammlung der Mitglieder statt, um Bittschriften an Carl Russell und an die Admiraltät zu berathen. Die Rheder sind in lebhafte Beförderung vor einem Kriegsausbruch. Man ist in Ungewißheit über mehrere die Schifffahrt betreffende Punkte. Niemand weiß, ob die Amerikaner neutrales Gut auf neutralen Schiffen repatriieren werden; in Folge davon seien britische Schiffe in Hongkong und anderen Häfen sehr im Nachteil, da fremde Fahrzeuge selbst zu höheren Frachtpreisen den Vorzug erhalten. Die Route nach Indien, China und Australien um das Kap der Guten Hoffnung und das Kap Horn sei ganz unbeschützt. Die Bittsteller eruchen das Auswärtige Amt und die Admiraltät, Maßregeln zu treffen, um dieser Unsicherheit und Beförderung ein Ende zu machen. — Mehrere englische Rheder, wie Wigton, Soames, Green u. A. sind im Begriff, ihre Schiffe zur Abwehr von Kapern mit gezogenen Kanonen armieren zu lassen. — Sir Allen McNab, ehemals Premierminister von Kanada, der sich im amerikanischen

des Nationalvereins redigirten „Volksblattes an der Nordsee“ in der hannoverschen Umgegend ist durch die Verhaftung des Kolporteurs und die Saifstrafe der bei ihm vorgefundene Exemplare unterdrückt worden. (West. 3.)

Mecklenburg. Sternberg, 16. Dez. [Vom Landtag.] In der gestern abgehaltenen Sitzung des Landtags ist die Vorlage der Regierung über die Steuer- und Zollreform von der Mittertäsch mit 126 gegen 42 Stimmen abgelehnt worden. Von der Landschaft war dieselbe im Wesentlichen angenommen worden.

Sächs. Herzogth. Coburg, 16. Dezbr. [Militärlkonvention.] Der „Kob. 3.“ wird aus Thüringen geschrieben, daß vorbehaltlich der ständischen Genehmigung die Militärlkonvention zwischen Weimar und Altenburg einerseits und Preußen andererseits bereits abgeschlossen ist.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Dez. [Englische Stimmen über die amerikanischen Angelegenheiten.] Das konservative Wochenblatt „The Press“ erklärt, daß seine Ansichten in der amerikanischen Angelegenheit nicht — wie der „Herald“ gemeint hat — im Widerstreit mit denen der konservativen Partei seien und daß daher keine Spaltung im konservativen Lager herrsche. Im Gegenteil, die von der „Press“ vorige Woche geäußerte Ansicht, daß die Kronjuristen, indem sie den casus belli auf einen Formpunkt eingengt, sehr gesetzt haben, sei die wohlüberdachte Meinung der hervorragendsten Juristen der konservativen und sogar auch der liberalen Partei. Die „Press“ widerspricht nicht nur dem Geist der heutigen Zeit, sondern könne auch nicht durch die Praxis früherer Zeiten entshuldigt werden. Alle bis jetzt angeführten Präzedenzfälle (wie die Verhaftung des Prinzen Lucian Bonaparte im Hafen von Tagliari, einem damals pro tempore feindlichen Gewässer; der Fall des Mr. Laurers, der sich an Bord eines amerikanischen, damals feindlichen Schiffes befand; und der Fall des Schiffes „Caroline“, welches freigesprochen wurde) sprächen gegen das Verfahren des Kommodore Wilkes (oder doch nicht für denselbe). Ihrer Majestät Regierung hätte sich daher auf den breitesten Grund stellen können. — Der „Economist“, das Blatt der Handelswelt, bemerkt, daß die Kaufleute Englands ihren Wunsch alzo sehr zum Vater des Gedankens machen, indem sie annehmen, daß die amerikanische Regierung der Stimme der Klugheit Gehör geben werde. Der „Economist“ hält einen Krieg mit Amerika für sehr wahrscheinlich. Erstens fehle es in Washington an einem Kopf. Zweitens habe Mr. Seward von jeher einen Bruch und Krieg mit England gesucht. Alle amerikanischen Blätter, die als Organe der Washingtoner Regierung bekannt sind, haben den Gewaltstreit des Kommodore Wilkes gebilligt. Wenn die amerikanische Regierung Frieden wünschte, so wäre es jedenfalls würdevoller gewesen, die gefangenen Bevollmächtigten herauszugeben, bevor sie verlangt wurden. — Lord Rob. Montague, der am Mittwoch in Huntington eine Rede hielt, sieht in dem englischen Geschehni über die Trentangelegenheit nichts als die Machination einiger einflussreicher Personen, die das englische Durchsuchungsrecht, welches allen Feinden Englands, zumal den Russen ein Dorn im Auge sei, opern wollen. Er findet, daß die Amerikaner nur von einem über allen Zweifeln erhabenen Recht Gebrauch gemacht hätten, und daß die Meinung Wilkes hätt den „Trent“ bis New York und Boston schleppen sollen, ein dummkloauer Einfall sei. (Lord Robert gehörte zu den Anhängern Urquhart.) — Von den Redern, die sich in den letzten Tagen über die große Tagesfrage verschieden ließen, sind Sir J. Elphinstone, Mr. P. für Portsmouth, und Sir Francis Baring, ebenfalls Mr. P. für Plymouth, und Mr. G. Peel in Fury zu erwähnen. Sir J. Elphinstone sprach ganz den Matrosen des Dries aus der Seele. Wenn die Gefangenen nicht augenblicklich herausgegeben würden, müßte man sie durch eine Flotte von 24 Linienschiffen holen. Sir F. Baring, obgleich ein Konservativer, drückte volles Vertrauen zur Regierung aus. Mr. Fred. Peel äußerte sich sehr milde und gemäßigt. Wenn sagte er unter Anderem, die amerikanische Regierung behaupten sollte, daß ihr Verfahren gegen den „Trent“ legal war, so wollen wir ihre Gründe anhören. Anders wäre es freilich, wenn sie ihr Unrecht nicht ableugnen könnte und doch Genugthuung verweigerte. „Daily News“ ist über dieses friedliebende Wort eines, wenn auch untergeordneten Regierungsmitgliedes sehr erfreut. Nebenamt fügt „Daily News“ hinzu, thätte man den Amerikanern großes Unrecht mit der übereilten Annahme, daß sie darauf erachtet seien, England zu beleidigen, und daß ihr Triumph über die Gefangennahme von Mason und Slidell einen Triumphszeremonie über England gleichkomme. Man wisse oder beachte hier zu wenig, welche Rolle diese Herren im Süden gespielt und welchen Ruf sie sich im Norden erworben hätten. Gesetzt, daß vor drei Jahren ein englischer Kavallerieoffizier auf eigene Faust den Rena Sahib auf irgend einem neutralen Gebiet in Asien überfallen und nach einem englischen Fort tief in indischen Land gebracht hätte, welches Gefühl würde im ersten Moment hier vorgeherrscht haben? Das der Freude über die Verhaftung eines gehaßten und gefährlichen Feindes oder das der Zerkirzung über die begangene Ungefehligkeit? — An die letzten Korrespondenzen Mr. Russells anknüpfend bemerkt der „Globe“, es sei von Anfang an klar gewesen, daß der Abolitionismus das einzige konsequente Ergebnis des Nordens gegen die Sezession wäre. Ein Krenzgug gegen die Negroklaver ist aber wäre ein Auskunftsrieg, und einem solchen würde eine gütliche Trennung des Nordens vom Süden bei Weitem vorzuziehen sein. Kein nüchtern amerikanischer Politiker werde zu behaupten wagen, daß die Slaverei durch eine „auswärtige militärische Chirurgie“ ausgerottet werden müsse oder daß die weißen und schwarzen Patienten eine solche Operation überleben könnten. Trotzdem, bemerkt der „Globe“, scheint der Lauf der Ereignisse auf eine solche Katastrophe hinzudrängen. — Auch die „Times“ ist derselben Ansicht. Die föderalistische Sache, sagt sie, befindet sich in der Lage eines Mannes, dem man eben ein Ohr amputiert hat, nur um ihm die schreckliche Entblößung mitzuhelfen, daß das Uebel eigentlich viel höher lag als wo Messer und Säge es abzusangen suchten. Mr. Sumner und seinesgleichen wollen Art an die Wurzel legen, und als die Wurzel seien sie die Slaverei an. Das Kabinett soll getheilter Meinung, vier gegen drei sein; und der Präsident zaudert nur noch, die ausschlaggebende Stimme für die Erklärung gegen die Slaverei abzugeben. Schon spricht er seine Gesinnung offen aus, will aber seine lezte Karik noch nicht ausspielen. Es handelt sich hier um keinen Kampf für eine heilige Sache, sondern nur darum, den Süden um jeden Preis zu erobern. Eine schlimmste Lage ist nicht zu denken. — Da die Friedensfreunde so nachdrücklich auf das 23. Protokoll der Pariser Konferenz verweisen, worin Lord Clarendon im Namen Englands die Hoffnung ausprach, daß keine Macht künftig ihr Recht mit dem Schwert suchen werde, ohne vorher eine schiedsrichterliche Vermittelung (so weit die Umstände es erlauben) anzuregen zu haben, so entgegnet der „Globe“, das Protokoll sei glücklicher und kluger Weise sehr elastisch abgefaßt und enthalte eine rettende Klampe, „so weit die Umstände es erlauben“. Es gebe Beleidigungen, die eine Nation nicht mit Sammels

Kriege von 1812 und später in den kanadischen Kriegen von 1838 ausgezeichnet hat, ist nach einwöchentlichem Aufenthalt in England nach Kanada zurückgekehrt. Er wurde von der Königin und Lord Palmerston zu Rathe gezogen und hat, dem Vernehmen nach, über die Wehrkraft Kanadas die beruhigendsten Versicherungen gegeben. — Kommandeur Williams vom „Trent“ war vor wenigen Tagen vom Yachtclub in Plymouth, dessen Mitglied er ist, bewirkt worden, und gab bei dieser Gelegenheit manche interessante Einzelheiten über den ledigen Vorfall zum Besten. Die Art des Anbordens, erzählte er, war ungewöhnlich groß. Nachdem er ein verdächtiges Fahrzeug vor sich liegen gesehen, habe er die englische Flagge aufgezogen. Die Antwort darauf sei eine Vollzug gewesen, und als er sich dem Amerikaner in Folge dieser so wenig angenehmen Aufforderung bis fast auf Kabellänge genähert hatte, habe dieser noch eine Hohlkügel quer über den Bug gefeuert. Die Voraussetzung, daß der Kapitän des „S. Jacinto“ unmöglich Weisungen seiner Regierung erhalten haben könne, da er direkt von Afrika zurückgekommen sei, will Kommandeur Williams nicht gelten lassen. Denn er selbst sei dem „S. Jacinto“ schon am 16. oder 17. Oktober vor St. Thomas begegnet, und habe am 6. November in Havannah erfahren, daß der Amerikaner dort gewesen sei, um Kohlen einzunehmen, und daß zwei seiner Offiziere, die sich für geheime Anhänger des Südens ausgaben, bei Mr. Slidell gefröhlicht und dessen Familie über ihre weiteren Pläne ausgesprochen hätten. Das sei es gewesen, was Mr. Slidell bewog, einen der Offiziere bei dem Alt der Gefangennahme ihres Vaters einen Schurken zu nennen und ihm ins Gesicht zu sagen, daß er erst vor 10 Tagen ihres Vaters Gai gewesen sei. Als darauf amerikanische Soldaten mit gefülltem Bayonet auf das Fräulein eindrangen, habe er (Williams) sich rasch dazwischen geworfen, wie es jeder Andere an seiner Stelle gethan hätte. Was man sonst von seinem melodramatischen Gebahren erzählt habe, sei eitel Lüge.

— [Über die Krankheit und den Tod des Prinzen Albert.] schreibt die „Times“: „Der Prinz-Gemahl erkrankte vor ungefähr zwölf Tagen. Fiebersymptome, die von allgemeinem Unbehagen begleitet waren, traten auf. Einige Tage lang betrachtete man das Leid nicht als ernsthaft; aber vom Anfang der vorigen Woche an begannen die den Prinzen behandelnden Ärzte und seine Umgebung am Hofe Besorgnisse zu hegen. Es zeigte sich, daß, wenn auch das Leiden keine gefährliche Wendung nehmen sollte, doch eine die Kräfte herunterbringende Krankheit den Prinzen auf einige Zeit an den Palast fesseln werde. Wir brauchen nicht zu sagen, daß nichts veröffentlicht wurde, was die Königin und das Volk unnötiger Weise hätte beunruhigen können. Erst am Mittwoch, als das Fieber heftiger und der Kranke sehr schwach geworden war, gab man das erste Bulletin aus, und selbst noch in diesem hieß es, daß die Symptome nicht ungünstig seien. Kurz, man nahm an, es liege ein gewöhnlicher, wenngleich heftiger Anfall von gastrischem Fieber vor und man habe Grund zu erwarten, daß ein Mann von dem Alter und der Stärke des Prinzen, welchem zudem die Geschicklichkeit der ausgezeichneten Ärzte des Landes zur Seite stand, sich erholen werde. Man ging daher von der gewöhnlichen Hoffnung nicht ab, und wenn man gleich, wie bereits bemerkte, große Besorgnisse hegte, so hielt man es doch nicht für nötig, dieselben der Königin mitzuteilen. Wir glauben jedoch, daß der Prinz selbst seit einigen Tagen die schwermütige Überzeugung hatte, daß sein Ende nahe sei. Der vor Kurzem erfolgte Tod seines Verwandten, des Königs von Portugal, welcher einer ähnlichen Krankheit erlegen war, soll einen unglücklichen Einfluß auf ihn gehabt haben und hat vielleicht die Entwicklung der Krankheit beschleunigt. Man versichert, schon am Mittwoch früh habe der Prinz geäußert, er glaube nicht, daß er genesen werde. Am Donnerstag trat keine wesentliche Veränderung in seinem Zustande ein, und am Freitag Morgens machte die Königin eine Spazierfahrt, indem sie nicht daran dachte, daß unmittelbare Gefahr vorhanden sei. Als Ihre Majestät jedoch nach dem Schlosse zurückkehrte, waren die Extremitäten des Kranken bereits kalt; so plötzlich hatte sich ein neuer Krankheitsanfall eingestellt. Das beunruhigende Bulletin vom Freitag ward hierauf veröffentlicht. Von jenem Zeitpunkte an war der Zustand des Prinzen ein höchst gefährlicher. Am Freitag Abends hielt man es für wahrscheinlich, daß er die Nacht nicht überleben werde, und der Prinz von Wales, dem man nach Cambridge hin telegraphirt hatte, kam mit einem Extrazuge am Sonnabend gegen 3 Uhr Morgens im Schlosse an. Die ganze Nacht hindurch befand sich der Prinz-Gemahl fortwährend sehr schlecht, aber am Sonnabend Vormittag trat eine Veränderung zum Bessern ein. Leider war das nur jener letzte Lebensblitz, welcher so oft der Auflösung vorhergeht. Doch gab er den ausgezeichneten Ärzten, welche den Prinzen behandelten, große Hoffnung, und die Nachricht ward dem Publikum so schnell wie möglich mitgetheilt. Der Hoffnungsschlag sollte bald erlöschen. Um 4 Uhr Nachmittags fand ein Rückfall statt, und der Prinz, welcher seit dem heftigen Anfall vom Freitag durch stimulirende Mittel noch aufrecht erhalten worden war, begann allmälig der Krankheit zu unterliegen. Es war 5 Uhr, als das letzte Bulletin ausgegeben wurde, welches meldete, daß der Patient sich in einem bedenklichen Zustande befindet. Von dem Augenblick an war alle Hoffnung verschwunden. Als sich am Sonnabend die günstigeren Symptome zeigten, waren die Ärzte darüber einig, daß, wenn der Patient nur noch eine einzige Nacht überlebe, sein Leben aller Wahrscheinlichkeit nach gerettet werden könne. Aber das plötzliche Nachlassen der Lebenskraft, welches am Nachmittage eintrat, strafte diese Hoffnungen Lügen. Lungenlähmung in Folge vollständiger Erschöpfung trat ein. Der Prinz atmete immer füßer und schwächer und verschied schmerzlos ein paar Minuten vor 11 Uhr. Er war bei Bewußtheit und kannte die Königin bis zum letzten Augenblick. Es wird jedenfalls die letzten Augenblicke des erlauchten Patienten erheitert haben, daß er seine Gemahlin und seine Kinder an seinem Sterbebette sah. Die in Berlin befindliche Kronprinzessin von Preußen war durch ein neulich stattgehabtes heftiges Unwohlsein am Reisen verhindert; auch trat der Tod des Prinzen so rasch nach Entdeckung der Gefahr ein, daß eine Reise doch nichts gefruchtet haben würde. Prinz Alfred dient an Bord seines Schiffes auf der andern Seite des Atlantischen Meeres. Der Prinz von Wales aber und die Prinzessin Alice, sowie mehrere der jüngeren Mitglieder der Familie waren an der Seite des Sterbenden. Die Hingabe und Geistesstärke, welche die Prinzessin Alice in diesen schweren Stunden fortwährend bewies, läßt sich nicht hoch genug rühmen. Ihre Königliche Hoheit hat in der That gefühlt, daß es ihr Beruf sei, ihrer Mutter in ihrer Betrübnis ein Trost und eine Stütze zu sein, und ihrer pflichtgetreuen Sorge verdanken wir es vielleicht, daß die Königin ihren Verlust mit exemplarischer Ergebung und mit einer Fassung ertragen hat, wie man sie bei einem so plötzlichen und schrecklichen Verluste nicht erwarten durste. Es wird dies dem Lande zur größten Befriedigung gereichen, und wir dürfen hinzufügen, daß nach dem Tode des Prinzen, als der erste leidenschaftliche Ausbruch des Schmerzes vorüber war, die Königin ihre Kinder an ihre Seite rief und zu ihnen mit einer Ruhe, welche von großer natürlicher Energie zeugt, feierliche und liebevolle

Worte sprach, in denen wir die Anzeichen von den Absichten einer Herrscherin erblicken dürfen, welche fühlt, daß die Interessen einer großen Nation von ihrer Fertigkeit abhängen. Ihre Majestät erklärte ihrer Familie, daß, obgleich sie sich durch den Verlust dessen, der ihr Gefährte im Leben gewesen sei, niedergebeugt fühle, sie doch wisse, wie viel man von ihr erwarte, und sie forderte demgemäß ihre Kinder auf, ihr beizustehen, auf daß sie ihre Pflicht gegen sie und das Vaterland erfüllen könne. Daß Ihrer Majestät Geduld und Stärke verliehen werden möge, um diese edeln Absichten auszuführen, und daß sie viele Jahre in ruhiger Heiterkeit und in Geistesfrieden verleben, und darin, daß sie das Glück ihrer Kindertheit, eine Linderung des erlittenen Verlustes finden möge, wird das inbrünstige Gebet aller ihrer Untertanen sein. Ihre Majestät und die Prinzessinnen verlassen Windsor morgen früh und begieben sich nach Osborne, um dort bis nach dem Leichenbegängnis zu bleiben, welches heute über acht Tage stattfindet.“

In ihrem ersten Leitartikel widmet die „Times“ dem Verstorbenen einen sehr warmen Nachruf. Sie schreibt: „Die Nation hat so eben den größten Verlust erlitten, der sie überhaupt betreffen könnte. Prinz Albert, von dem man noch vor Wochen mit allem Grunde erwarten durfte, daß sein wertvolles Leben lange genug dauern würde, um ihn schon in dieser Welt die Früchte einer tugendhaften Jugend und eines wohlverbrachten Mannesalters, die Liebe einer hingebenden Gattin und einer Familie, auf die jeder Vater stolz sein könnte, genießen zu lassen, dieser Mann, der so recht den Mittelpunkt unseres gesellschaftlichen Systems, den Pfeiler unseres Staates bildete, ist uns plötzlich entrissen worden, ohne daß wir auch nur die Zeit gehabt hätten, uns auf einen so jähren und schrecklichen Schlag vorzubereiten. Wir werden sehr viel Zeit nötig haben, um die volle Größe des Verlustes zu würdigen. Jeder Tag wird uns das mehr zum Bewußtsein bringen. Es ist nicht bloß eine hervorragende Gestalt, die wir bei jeder öffentlichen Gelegenheit vermissen werden, nicht bloß ein Tod, welcher einen immerwährenden Schatten über eine bisher so fröhliche und glückliche Regierung werfen wird, nein, wir beklagen den Verlust eines öffentlichen Mannes, der England, wenn auch nicht auf dem Schlachtfeld oder in der Arena zahlreicher Versammlungen, unschätzbare Dienste geleistet hat, eines Mannes, dem wir mehr, als irgend einem anderen, den glücklichen Zustand unserer inneren Politik und einen Grad allgemeiner Zufriedenheit zu verdanken haben, wie sich einer solchen weder die englische Nation, noch ihres Wissens irgend eine andere Nation je zuvor zu erfreuen gehabt hat. Wenn die Faktionen bei uns so gut wie ausgestorben sind, wenn die Nation so einig ist wie nie zuvor, so liegt dies daran, daß die Meinungen jeglicher Schattirungen vollen und freien Spielraum gehabt haben und daß die Macht der Regierung nicht dahin verkehrt worden ist, eine Seite zu unterdrücken und die andere ungebührlich zu erhöhen. In dem Prinzen hatten wir trotz seiner deutschen Erziehung einen so echten Engländer, wie es nur irgend einen auf unserer Insel geborenen Patrioten geben kann. Er hat den Scharfsinn gehabt, einzusehen und zu fühlen, daß die Interessen seiner Familie und seiner Dynastie höhere Ansprüche, als alle anderen an ihn hatten, und zu keiner Zeit war unsere auswärtige Politik weniger dem Vorwurf ausgesetzt, fremden Interessen und Beziehungen dienstbar zu sein, als während der letzten zwanzig Jahre.“

— [Frankreich und die englisch-amerikanische Streitfrage.] „Daily News“ kommt auf die verdächtigen Sympathien der französischen offiziellen Presse für die Ehre der britischen Flagge zurück, Sympathien, über die „Times“ und „Herald“ so glücklich sind, und bemerkt:

Wir können es weder für politisch noch für anständig halten, bei jedem Kriege, den wir unternehmen, die Franzosen zu Hilfe zu rufen. Der Hauptwerb einer französischen Allianz besteht darin, daß sie die Tendenz hat, dem Krieg vorzubeugen; da zwei solche Länder wie England und Frankreich sich kaum zu einer Politik des Gewalt und des Unrechts vereinigen könnten, so gibt ihre Allianz nur einem gemeinsamen Kriege den Charakter einer bloßen Verteilung des Gebotes der Gerechtigkeit. Der Krieg mit den föderalistischen Staaten Amerikas, sollte er ungünstiger Weise eintreten, könnte nur eine moralische Wirkung, die Verteidigung eines abstrakten Rechts, die Wahrung unserer Ehre zum Zweck haben. Wir vertrauen, daß im schlimmsten Falle die Möglichkeit vorhanden bleibt, die Kriegsführung ausschließlich auf dieses Ziel zu richten und es schnell zu erreichen. Eine Entwicklung Frankreichs in den Streit würde die Wunde nur vergiften. Die Gefühle oder Gemütsbewegungen des französischen Publikums kommen bei der Sache sehr wenig ins Spiel. Trotz aller Lafayette'schen Erinnerungen bleibt es doch wahr, daß der Widerwillen der Franzosen gegen die englische Rasse so gut über den Ocean wie über den Kanal reicht. Trotz Allem, was man sagen und schreiben mag, fühlt sich der Amerikaner doch in den Straßen von Liverpool unter Blutsverwandten, in Havre dagegen unter Fremden und mindestens sozialen Feinden. Und obgleich die geldausgebende Klasse der Amerikaner sich nach dem vergnüglichen Paris drängt, so hat dies nur darin seinen Grund, daß sie einen stärkeren Gegengang zur Heimat suchen, als ihnen England bietet, und daß sie dort die gesellschaftliche Aussichtslosigkeit weniger empfinden. Ein reicher Reisender oder Fremder kann in Paris den Herrn spielen, während er in London nur Einer unter 2, 3 Millionen ist. Und gleichviel, ob man die Lage Amerikas oder Europas ins Auge faßt, so hätte die Washingtoner Regierung keinen für einen Krieg mit England ungünstigeren Zeitpunkt als den jetzigen wählen können. Was uns betrifft, so ist es auch unsere Schuldigkeit, den Krieg zu vermeiden, wenn die Ehre es erlaubt; denn wie wenig auch Frankreich und unsere europäischen Neuhändler bereit sein mögen, aus einem Bruch zwischen uns und Nordamerika Vortheil zu ziehen, so könnten sie doch nicht anders, als England geschwächt sehen und sich selbst gestärkt fühlen durch die dauernde Feindschaft, die aus einem solchen, wenn auch kurzen Krieg entspringen müßte. Große Bestrebungen würde der Krieg veranlassen oder auf eine sehr lange Bank schieben, während er auch beim siegreichsten Verlauf nicht einen einzigen großen Zweck fördern könnte.“

— [Der Konflikt mit Amerika.] Die amerikanischen per „Asia“ angekommenen Nachrichten werden von „Morning Post“, „Times“ und „Morning Herald“ ziemlich kriegerisch ge deutet. Der Kongress und das Marine-Departement bemerken sie, würden sich kaum mehr desavouiren lassen. Andererseits erweckt der Umstand, daß der Präsident in seiner Botschaft des Trent-Borsfades gar nicht gedacht hat, einige Hoffnungen; „Daily News“ vor Allem erblickt darin eine halbe Gewähr des Friedens. Der „Morning Herald“ dagegen droht jedem Minister, der sich auf Unterhandlungen mit Lincoln oder gar auf eine schiedsgerichtliche Vermittelung einlassen wollte, anstatt einfach aus voller Genugthuung zu bestehen, mit Acht und Bann auf Lebenszeit. Die „Morning Post“ stellt die neuen, den englisch-amerikanischen Streit betreffenden Angaben der „Patric“ entschieden in Abrede. „Es ist nicht wahr“, sagt sie, „daß England über die Trent-Affaire die anderen Großmächte konsultiert habe, wogegen es tatsächlich feststeht, daß Frankreich aus freien Stücken sich dahin aussprach, daß der Akt des amerikanischen Kapitäns eine Verlegung der Rechte der Neutralen gewesen sei. Es sei ferner unwahr, daß Lord Lyons dem Kabinette in Washington eine zweite Note überreichen werde, oder daß

er neue Weisungen erhalten habe. Seine Verhaltungsbeschränkungen sind kategorisch (imperative) und er wird ihnen natürlich buchstäblich folge leisten.“ — In Malta war am 10. per Telegraph die Ordre eingetroffen, alle disponiblen Kriegsschiffe sofort nach Gibraltar abzufinden, um sie im Falle eines Krieges ohne Verzug nach den amerikanischen Gewässern entsenden zu können. In Folge dieses Befehls, der den Weg von London nach Malta in 4 Stunden zurücklegt, sind 2 Einzelschiffe mit einem Kanonenboot sofort von Malta abgefahren. Andere folgen in kürzester Zeit.

— [Über die Zustände Kanadas] bemerkt „Daily News“: Kanada ist ein wahrhaft prachtvolles Land. Es ist von imposantem Umfang; es ist gesund und fruchtbar; sein Weizenboden, seine Waldbewälderungen von Eichen-, Ahorn-, Buchen-, Birken-, Cedern- und anderem Bauholz, und seine großartigen landschaftlichen Schönheiten findet man in keiner englischen Kolonie übertragen. Und doch will diese Kolonie nicht emporblühen. Wir besitzen sie seit nun mehr als hundert Jahren, und doch zählt sie nur 2,500,000 Seelen. Ein Land, sechs Mal so groß wie England, hat weniger Einwohner als London. Im Jahre 1859 liegen sich in Kanada nicht mehr als 6000 englisch redende Personen nieder, während die Vereinigten Staaten in derselben Frist 45,000 Eingeborene des Vereinigten Königreichs aufnahmen. Wie ist diese Erstaunung zu erklären? Sowohl die Regierung der Kolonie wie die heimische Regierung erkannte, daß Kanada, um an Wohlfahrt mit den Vereinigten Staaten wetteifern zu können, vorerst ihr Nebenbuhler in Bezug auf Freiheit werden muß. Unsere populären Schreiber und Dichter gegen die Selbstregierung, die sie unter dem Namen Demokratie verleihen, sind royalistischer, als die Minister der Krone, denn letztere haben seit 1849 sich weidlich beflissen, die Institutionen Kanadas zu „amerikanisieren“. Sie befürchten die Religion und befürworten durch Aufhebung der Staatskirche die gesellschaftliche Ruhe. Sie erweiterten das Stimmrecht sehr, führten eine munizipale und Bezirksgezegung nach Art der Vereinigten Staaten ein, und schafften die feudalen Pachtverhältnisse ab. Es waren dies kluge und weise Reformen, aber man ändert den Charakter einer Kolonie nicht in einem Tage. Die Bevölkerung ist in den Gewohnheiten provinzieller Abhängigkeit aufgewachsen. Es fehlt überall an Initiative, außer im Betteln um Kunstbezeugungen, überall am Selbstvertrauen. Federmaul blickt zu Demand anderer empor. Privatunternehmer verlangen Unterstützung vom Staat. Die Gemeinden verlassen sich auf die Kolonialregierung, und die Kolonie verläßt sich auf England. Das Mutterland muß der Tochter Soldaten senden, um sie zu beschützen und Taschengeld auf Eisenbahnen, und dafür sendet die Kolonie eine beliebige Masse Gelegenheits-Enthusiasmus oder hausbackenes Völkerrecht heim. Kanada, hört man oft sagen, besitzt mehr „praktische Freiheit“, als irgend einer der Vereinigten Staaten, aber welchen Sinn hat das Wort „praktische Freiheit“ in einem jungen Lande? Ganz Meilen langer Leitartikel gegen die Demokratie könnten die Verfasser sich ersparen, wenn sie an die Verschiedenheit der Volksbedürfnisse in einem alten und einem jungen Lande dachten wollten. Laufend geistige und materielle Genüsse und Bequemlichkeiten bieten in einem alten Lande gewissen Geistern reichlichen Ertrag für die Ausschließlichkeiten in Politik und Gesellschaft. Es kann keiner die politische Freiheit entbehren, ohne viel besser, schlechter als andere Menschen zu werden, allein fühlt er einmal den Durst nach Freiheit, so wird die sogenannte praktische Freiheit ihm nicht genügen. Er wird nicht bloß die Frucht, sondern Wurzel, Stamm und Zweig und Laub, den Schatten, die Schönheit und das Gefühl der Freiheit schägen. Die „praktische Freiheit“ Kanadas bezaubert Niemanden, während die Freiheit der Vereinigten Staaten seit 80 Jahren eine Art Völkerwanderung angezogen hat... Kanada wird eines Tages auch groß und volkreich werden, aber vorher wird es die Kunst des Selbstvertrauens zu lernen haben.

London, 17. Dez. [Teleg.]. Die Königin begiebt sich morgen mit den älteren Prinzessinnen nach Osborne. — Eine königliche Yacht geht heute nach Antwerpen, um den Kronprinzen von Preußen abzuholen. — Die Könige von Belgien und Hannover werden gleichfalls erwartet.

London, 18. Dez. [Teleg.]. Aus New York sind Nachrichten vom 7. d. eingetroffen. Die dortigen Journale versichern, der Präsident Lincoln hätte konstatiert, daß er seine Politik in Bezug der Beziehungen zum Auslande aufrecht erhalten wolle; er befürchtete keinen Krieg mit England, falls Letzteres nicht einen Vorwand zur Feindseligkeit suche. Es werde in dieser Beziehung keine Besorgnis seitens der Regierung gegeben. — Ein Regiment der Union hat Port Royal verlassen und ist gegen Charleston marschiert. 20,000 Mann haben in der Nähe dieser Stadt 3 Batterien genommen und Quantitäten von Baumwolle gefunden; die Konföderierten aber hatten viel Baumwolle vernichtet. — Die Insel Tybee ist von den Unionisten geräumt worden. — Eine holländische Flotte von 11 Schiffen ist vor Languahra erschienen, um von Venezuela Genugthuung für die Verlegung der holländischen Flagge zu fordern.

Frankreich.

Paris, 16. Dez. [Tagesbericht]. Der Kaiser hat gestern den portugiesischen Gesandten Vicomte de Paiva in besonderer Audienz empfangen, um von demselben die offizielle Mitteilung vom Ableben des Königs Pedro V. und von der Thronbesteigung des Königs Luis, so wie von der Vermählung der Infantin Donna Antonia mit dem Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen entgegenzunehmen. — Die Senatsitzung, in welcher Troplong den Kommissionsbericht vortragen soll, ist auf morgen anberaumt worden. — In Rouen hat vor dem kaiserlichen Gerichtshofe in zweiter Instanz eine in Havre vom Tribunal verurteilte Dame ihre Vertheidigung selbst führen dürfen, was als seltenes Fall wohl erwähnenswert scheint. — In Marseille liegen jetzt bereits eine Million Hektoliter Getreide aufgepeichert. Ein Haus, das sonst in Schwefel und Delfrüchten macht, in letzter Zeit aber in Getreide spezialisiert, hat seine Zahlungen einstellen müssen mit 800,000 Frs. Passiva. — Die vom Kaiser verfaßte Geschichte Julius Cäsars soll nun bestimmt im Februar erscheinen. — Es scheint der Regierung jetzt sehr darum zu thun zu sein, daß die Überzeugung, sie wolle in dem Department des Krieges und der Marine Ersparnisse machen, sich allgemein festsetze. In Brest und Korinth ist der Bau mehrerer schwimmender Batterien eingestellt worden und dem Vernehmen nach hat man der Senatskommission gegenüber die Verpflichtung übernommen, wenn nicht allzu ernste Ereignisse eintreten, unge-

fähr 50.000 Mann in ihre Heimath zu entlassen. — Ein großer Theil der Medailleure des „Ami de la Religion“ und gerade diejenigen, welche die päpstliche Sache am lebhaftesten vertraten, sind von der Redaktion zurückgetreten, ohne daß die Gründe dafür von ihnen oder dem Blatte selbst bis jetzt angegeben worden sind. Es heißt, es sei geschehen, um die Existenz des ohnehin schon verwirrten Blattes nicht zu gefährden. Nach anderen Nachrichten sollen die zurückgebliebenen Medailleure damit umgehen, eine mehr vermittelnde Stellung zwischen Kaiserreich und Klerus als bisher einzunehmen. — Ueber den (gestern erwähnten) Vorfall im Hafen von St. Pierre auf der Insel Martinique wird dem „Moniteur“ folgender Bericht erstattet: Als der nordamerikanische Dampfer „der Trokese“ am 16. November in St. Pierre ankam, befand sich dort der Südstaatenkreuzer „Sumter“ um Kohlen und Proviant einzunehmen, sowie Gefangene von gelaperten Schiffen aus Land zu sezen. Letzterer wollte eben wieder auslaufen, als ersterer ihm die Passage verlegte. So lagen beide Schiffe einander gegenüber bis zum 23. November. Am Abend dieses Tages ging ein französisches Schiff aus und der „Sumter“ benutzte diese Gelegenheit, aus dem Hafen zu entwischen, was ihm in der Dunkelheit auch gelang, denn der „Trokese“ verwechselte die Schiffe, er verfolgte irrtümlich das französische Schiff und verlor so den nach ganz anderer Richtung gegangenen „Sumter“ aus den Augen. Am 25. November kam er wieder nach St. Pierre zurück, und an demselben Tage kaperte der „Sumter“ ein großes nordamerikanisches Schiff, den „Montmorency“ (von 1718 Tonnen), ließ es indessen wieder los, weil die Ladung englisches Eigentum war. Am 28. November wurde der „Sumter“ nicht weit von der Küste von St. Thomas bemerkt und am 29. begann der „Trokese“ wieder seine Jagd auf jenen Kreuzer.

[Amtsentsezung des Professors de Laprade.] Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, durch welches der Professor der französischen Literatur an der Fakultät zu Lyon seines Amtes entsezt wird. In dem Bericht an den Kaiser, welcher diesem Dekret vorangeht, unterbreitet der Unterrichtsminister dem Kaiser ein Gedicht, welches der Professor im „Correspondent“ veröffentlicht hat, und bemerkt: „Der Dichter hat vielleicht Privilegien, welche man jedem anderen Schriftsteller verweigern würde, aber so groß sie auch sein mögen, sie können nicht so weit gehen, daß beständige Anspielungen gegen den Souverän, der aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen ist, und gegen die Nation, welche er mit Ruhm beherrscht, ungestraft bleiben. Ich bedaure, Sire, daß die Leidenschaft der Parteien bei Männern, welche aus Achtung vor sich selbst, vor jedem Erzeh sich hätten sollten, Organe findet; aber Herr v. Laprade scheint die Verübung zu lieben, welche man durch politische Investituren erwirkt. Ich zweifle daher, daß dieser Professor fernerhin der Jugend die Liebe zum Vaterlande lehren kann, welche er belebt, und die Treue gegen die Regierung, welche er schmäht. Wenn ein ehrlicher Mann das Unglück hat, einen Haß der Art in seinem Herzen zu nähren und öffentlich kundzugeben, so muß er, wenn er im Staatsdienst steht, die Bande eines Eides brechen, dessen Verleugnung zu Tode steht, und auf Amt und Gehalt verzichten, die er einem Anderen so bitter vorwirft. Da Herr de Laprade diese Pflicht zu sehr vergessen hat, so nehme ich keinen Anstand, an die volle Moralität derselben ihn zu erinnern.“ Aus diesem Grunde beantragt der Minister die Amtsentsezung des Professors.

Paris, 18. Dez. [Teleggr.] Der von Troplong dem Senat vorgelegte Bericht verwirft die Idee der Wiederherstellung der Ministerverantwortlichkeit und erinnert in Bezug auf die Dekouverts an die Volkskommission im In- und Auslande. — Nach Berichten aus Turin wollte Ratazzi die Präidentschaft niederlegen.

Niederlande.

Haag, 16. Dezbr. [Budget und Ministerium.] Nach einer heftigen Diskussion hat die Zweite Kammer das Budget des Ministeriums des Innern verworfen. Man erwartet jetzt den Rücktritt des Ministers, des Herrn van Heemstra, fürchtet selbst von vielen Seiten, daß eine vollständige Ministerkrise daraus erwachsen könnte. Unter den gegenwärtigen Umständen wird es nur einem Ministerium Thorbecke möglich sein, zu regieren, und selbst den Widderhakern dieses Staatsmannes möchte es erwünscht sein, ihn am Ruder zu sehen, da dies das einzige Mittel wäre, einen erträglichen Zustand wieder herzuführen und der politischen Demoralisation ein Ende zu machen. Die Hofpartei, welche den unabhängigen Mann fürchtet, wird zwar ohne Zweifel seiner Erhebung entgegenarbeiten, wie sie dies schon früher oft und leider häufig mit Erfolg gethan hat.

Italien.

Turin, 13. Dez. [Militärische Vorbereitungen.] Die Kommission der Generale, welche die neu formirten Kadres der Südarmedie dem Kriegsminister zur Bestätigung vorlegen soll, hat sich heute versammelt. Für jetzt wird der Minister wahrscheinlich die getroffene Wahl der Offiziere und Unteroffiziere, so wie der Sanitäts- und Intendanturbeamten adoptiren, während die Freiwilligen nur für den Fall eines Krieges eingestellt werden sollen. Damit aber auf diesem Wege eine wenigstens einigermaßen schlagfertige Freiwilligenarmee zu Stande komme, sucht man in allen Städten Italiens Schützengeellschaften zu bilden, welche den Elementen der militärischen Instruktion eine möglichst allgemeine Verbreitung verschaffen sollen. Zu diesem Zwecke sind bekanntlich 100,000 Frs. ausgewiesen worden. Der König hat den Kronprinzen zum Präsidenten und Garibaldi, Cialdini und d'Agrognat zu Vizepräsidenten der nationalen Schützengeellschaft ernannt. Auch im Uebrigen wird an der Wehrfähigkeit des Landes rastlos gearbeitet. Eine große Anzahl gezogener Kanonen ist in Schweden auf Bestellung der Regierung gegossen worden. Die Organisation der Carabinieri ist nahezu vollendet, die Festungen werden mit allen Vorräthen ausgestattet, neue Pulverfabriken angelegt u. s. w. Auch die Seemacht des Königreichs wird sich bald auf eine Achtung gebietende Höhe erhoben haben, trotz der jüngst von Bixio ausgeübten ziemlich strengen Kritik. (K. 3.)

[Die Zustände in Italien.] Die „Indépendance Belge“ bringt aus Palermo, 29. Nov. eine Korrespondenz von einem angesehenen Belgier von gemäßigter politischer Gesinnung, der auch vor zwei Jahren in Palermo überwinterete und damals Briefe veröffentlichte, deren Vorauflagen sich durchweg bewahrt haben. Dieser Belgier hat Italien im November von Neapel über Verona, Mailand u. s. w. bis Neapel und Palermo bereist und be-

zeichnet die Lage der Halbinsel als im Grunde gut, trotz der dumpfen Luft in Neapel und Verona, wo es von österreichischen Offizieren und Beamten überall wimmelt, während die Italiener sich fern halten und daheim brüten. In Mailand dagegen blühen Handel und Gewerbe mehr und mehr, und Produzenten und Konsumenten rühmen es, daß sie in ganz anderen Verhältnissen leben, als unter der Fremdherrschaft; durch die Eisenbahn sind Lombardei und Romagna in engeren Verkehr getreten und in allen Bevölkerungsschichten zeigt sich in politischer Beziehung große Zufriedenheit. In Genua fand der Meistende einen Aufschwung, den er als wahrhaft unerhört bezeichnet und dem die vorhandenen Straßen nicht mehr genügen, weshalb mit aller Macht an Verbesserung des Schienennetzes über die ganze Halbinsel gearbeitet wird. In Toscana, denkt man an die Rückkehr der österreichischen Erzherzöge, gerade so viel wie Belgier und Holländer an die Rückkehr der österreichischen Herrschaft. In Neapel herrscht nur bei einigen aristokratischen Familien und bei den Leuten, die vom Hofe leben, wirkliche Erbitterung, bei der übrigen Bevölkerung zeigt die Außenseite zwar häufig Mizith, im Grunde aber ist man zufrieden und denkt nicht mehr an die Restauration. Das Geld, dieser Nerv der Staaten, zirkuliert in Überfluss in allen neuen Provinzen von Mailand bis Palermo und wendet sich der neuen Rente mit einer Beständigkeit zu, welche beweist, daß Italien bereits fest konstituiert ist, als die katholischen Deputirten in Belgien glauben wollen, denn man hat unbedenklich die Kleinigkeit von 500 Millionen gezeichnet, was für einen Staat, den kein Mensch kennt, wie die belgischen Klerikalen sagen, doch schon ein Erkleckliches ist; würde Österreich z. B. dies im Stande sein? Auf Sizilien geht die Rekrutierung vorzüglich von Statten, die Rüstungen gehen munter voran und Alles deutet an, daß man sich in Stand setzt, um die Lösung der römischen und venetianischen Frage ruhig abwarten zu können.

[Der Ausbruch des Besuvs.] Am 11. Dezbr. sind in Folge heftiger Erderschütterungen mehrere Häuser in Torre del Greco eingestürzt; auch in Nisina waren sie fühlbar. Man fürchtet allgemein, der Lavastrom werde, weil er allzu rasch aufgehört, mit größerer Stärke wieder beginnen. Der Direktor des Observatoriums in Neapel hat über den Ausbruch des Besuvs einen zweiten Bericht erstattet. Danach war der Ausbruch vom 10. Dez. in raschem Abnehmen begriffen und näherte sich allem Anschein nach seinem Ende. Die unteren Schlünde des Vulkanos waren zu kleinen Fumerolen geworden, während der Hauptkrater noch hin und wieder Rauch und Asche aussießt. In der Nacht des 12. Dez. meldete der Seismograph zwei leichte Erschütterungen, die zwei Minuten und einige Sekunden dauerten und denen Ruhe folgte. Die Mosetten, die gegen Ende der Besuvausbrüche zum Vorschein zu kommen pflegten, sind zahlreich, besonders in Torre del Greco, und dehnen sich aus bis an das Meer. Zwanzig Häuser sind im Ganzen eingestürzt, doch ist die Gefahr für Torre del Greco noch nicht ganz vorüber.

Turin, 16. Dez. [Lageberichten.] Die „Opinione“ bringt einen Artikel, worin der Vorschlag der Opposition, Garibaldi nach Neapel zu schicken, aus dem zweifachen Grunde bekämpft wird, weil diese Maahregel zur Hebung der inneren Schwierigkeiten unwirksam, der Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Frankreich aber gefährlich werden würde. — Die Versammlung der „Comitati di Provvedimento“ fand in Genua am 15. Dezember statt; General Avezzana führte den Vorsitz, da Garibaldi sein Bedauern, den ihm angebrachten Vorsitz nicht übernehmen zu können, ausgesprochen hatte. — Die Turiner Blätter bringen aus Neapel folgende Depesche: „Die Bauern, welche Pontecorvo mit Sturm nehmen wollten, wurden sammt und sonders auseinander gesagt. Banditen, die Canistro überfallen wollten, wurden gleichfalls zurückgestrichen und diejenigen, welche wieder in die Basilicata eindringen, wurden von der Nationalgarde gefangen genommen. — Das Komité des wechselseitigen Vereins zur Vertheidigung gegen das Brigantenwesen, das sich in Neapel gebildet, hat ein Proklam an die Bewohner von Eucatien erlassen, mit der Anzeige, daß in Potenza, Lagonegro, Melfi Matera Komité's, in den weniger bedeutenden, aber Filtalkomité's errichtet werden sollen. Es fordert die Bürger auf, gegen das Brigantenwesen Vorbeugungs-, Nebenwachungs- und Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen. — In den nächsten Tagen kommt in Neapel der Prozeß gegen das sogenannte bourbonistische Komité in Frosio zur Verhandlung, dem auch die Christen angehört haben soll. — Der Duca di Camaldoli wurde verhaftet, weil man auf eine Denunziation hiu in seinem Hause einen „realionären“ Brief fand. — „Popolo d'Italia“ macht die Polizei auf verschiedene Waffendepots aufmerksam, welche noch immer in der Stadt versteckt sein müssen, und mahnt dieselbe, besonders auf Mietkutschler, Portiers und Wirths ein scharfes Auge zu haben. In der That wurde vor ein paar Tagen bei einem Mietkutschler, der zugleich Nationalgarde ist, ein Vorrath von Gewehren, Patronen und Schießpulver entdeckt. — In Neapel ist eine neue Verschwörung entdeckt worden; zahlreiche Haussuchungen wurden vorgenommen und dreizehn Personen verhaftet. In einem Hause in der Nähe des Marktplatzes hat man etwa 50 Gewehre und mehrere Tausend Patronen gefunden. Außerdem wurde ein bourbonistisches Komité entdeckt, das von einer hohen Persönlichkeit, einem bedeutenden Mitgliede des neapolitanischen Adels, unterstützt und geleitet wurde. Diesmal waren die Verschworenen ziemlich zahlreich; sie hatten Verbindungen in den Provinzen und standen mit Rom und dem Nauwerwesen in direktem Verkehr. — Der zu Genua erscheinende „Corriere Mercantile“ erwähnt, daß dem Zuge nach Oregina am 10. Dez. eine zahlreiche Abtheilung polnischer Flüchtlinge mit der Nationalfahne in Trauerverhüllung bewohnte. Ferner hebt das Blatt hervor, daß mehrere Gruppen des Zuges mit Vorliebe Mazzini hoch leben ließen, nach Zurückberatung desselben schrien und gegen das Ministerium, so wie bei gewissen Häusern und gegen gewisse Bürger Drohworte aussießen.

Florenz, 13. Dezember. [Schluß der Ausstellung; höhere Lehraanstalt.] Die italienische Ausstellung wurde am 8. d. also etwa drei Monate nach ihrer Gründung, feierlich geschlossen. Nachdem der Marquis Ridolfi in einer kurzen Rede auf die politische Bedeutung dieser ersten italienischen Nationalausstellung hingedeutet hatte, vertheilte der Prinz Carignan, der als Ehrenvorstand des Ausstellungskomite's zu dieser Feierlichkeit nach Florenz gekommen war, die verschiedenen Medaillen und Preisdiplome. Etwa 2000 von den 9000 Ausstellern erhielten diese Auszeichnung. Unter diesen 9000 sind 230 Römer und Venetianer, die es gewußt haben, trotz des Verbots ihrer Regierungen, ihre Waaren auf das

italienische Gut hinüberzuschmuggeln. Da unter solchen Umständen von einer Rücksendung dieser Gegenstände nicht die Rede sein kann, so müssen die noch nicht verkauften und nicht für die Londoner Ausstellung bestimmten Artikel auch weiterhin hier bleiben, bis sie Käufer gefunden haben. — Am Sonntag wurde das neue „Institut für höhere Studien“ mit einer feierlichen Sitzung im Saale der Crusca eröffnet. Bekanntlich hat Florenz keine eigentliche Universität, da man Pisa und Siena ihrer alten akademischen Privilegien nicht beraubt wollte und eine dritte Universität in dem engen Bereich der toscanischen Provinzen überflüssig wäre. Das neue Institut, welches vollständig Instituto di studi superiori pratici e di perfezionamento heißt, gewährt indes der studirenden Jugend alle nur möglichen Mittel zur Verbesserung eines akademischen Kursus, und zählt unter seinen Professoren mehrere ausgezeichnete Gelehrte, wie Gennarelli für Jurisprudenz, Villari (den Biographen Savonarola's) für Geschichte u. s. w. (K. 3.)

Rom, 7. Dezbr. [Verhaftungen.] Eine Korrespondenz der „Gazzetta di Venezia“ meldet: „Herr Diamanti, der erste Waffenhandler Roms, ist verhaftet worden, angeblich, weil er den Reaktionären zu bereitwillig Waffen lieferte. Auch ein gewisser Marsi wurde eingesperrt, eine Art agent provocateur, der Verschwörungen in Scena segte oder erdachte und sich dann für die Entdeckung gut bezahlte ließ.“

[Ein Prozeß.] Dem zu Paris erscheinenden „Droit“ wird aus Rom über einen daselbst anhängig gemachten Prozeß folgendes Nähere berichtet: „Professor Podesti hat an den Wänden im Ehrensaal des Vaticans ein Frescomalde ausgeführt, und auf Befehl des heiligen Vaters wurden auf demselben die Zeiträume und Festlichkeiten dargestellt, welche bei Gelegenheit der Promulgation des Dogma's von der unbefleckten Empfängnis erfolgt sind. In erster Reihe erschien auf dem Gemälde ein herlicher Kopf, der des Paters Passaglia, der aus den übrigen hervortrat und für das Hauptstück des Gemäldes galt. Aber seitdem hat sich Manches verändert, Pater Passaglia hat die weltliche Gewalt angegriffen und Pius IX. beschlossen, ihn dafür zu bestrafen; er hat nämlich anbefohlen, daß der Kopf des Paters von der Wand des Ehrensaals verschwinde. Ein Maurermeister, der im Vatican beschäftigt ist, wurde Bollzieher dieser Weisung. Professor Podesti aber hat, voll Entrüstung über die an seinem Kunstwerk vorgenommene Verlegung, den Maurer verklagt und eine Entschädigung von 20,000 römischen Thalern verlangt. Letzterer hat sich auf den ihm ertheilten Befehl berufen, ist jedoch nicht im Stande, diesen schriftlich herbeizuschaffen, und es fragt sich nun, ob das Gericht sich für kompetent erklären und wie es entscheiden wird.“

Rom, 10. Dezbr. [Englische Prälaten; die Fürsten Czartoryski.] Es sind in Rom drei englische Prälaten angekommen, Msgr. Clifford, Bischof von Elstton, Msgr. Ullatori, Bischof von Birmingham und Msgr. Manning, der apostolische Protonotar. Man sagt, daß wichtige geistliche Angelegenheiten sie hierher riefen. — Fürst Witold Czartoryski, der älteste Sohn des verstorbenen Fürsten Adam, ist aus Konstantinopel in Rom eingetroffen. Der Fürst, der sich angeblich mit den Zuständen der Bulgaren beschäftigte, bringt dem Papste beruhigende Nachrichten aus jenen Gegenden. Der Fürst Konstantin, dessen Neffe, weilt noch in Rom und erwartet eine Entscheidung von Seite des heiligen Stuhls in Bezug auf die polnischen Fragen. Bei Lemonnier in Florenz soll unter dem Titel: „La Pologne et la Catholicité“, eine Broschüre erscheinen.

Spanien.

Madrid, 11. Dezbr. [Kleine Notizen.] Der „Constitutionnel“ sagt, daß in den Gewehrfabriken der baskischen Provinzen ununterbrochen für Rechnung der Regierung gearbeitet wird. — General Dulce begibt sich mit dem Auftrag nach Catalonien, den in Folge der Baumwollkrise brotlos gewordenen Fabrikarbeiter durch öffentliche Arbeiten Unterhalt zu verschaffen. — Wie die „Iberica“ meldet, sind in Madrid drei Individuen verhaftet worden, welche in einem Café Hochrufe auf die Republik ausbrachten.

Nußland und Polen.

Petersburg, 12. Dez. [Die militärische Promenade Destreys in der Suttorina.] hat hier sehr böses Blut gemacht und dürfte vielleicht noch zu unangenehmen Weiterungen führen. Das Organ des Ministers des Auswärtigen spricht sich über diese Angelegenheit sehr entschieden aus. Es schreibt: „Die auswärtigen Journale beschäftigen sich seit einigen Tagen mit der bewaffneten Invasion in die Suttorina durch österreichische Truppen, welche dort einen Alt der Feindseligkeit ausgeübt zu haben scheinen, indem sie Batterien zerstört, welche von der Bevölkerung zu ihrer Sicherheit errichtet worden waren. Obwohl sich diese Truppen, wie es heißt, nach Beführung dieser That sofort zurückgezogen haben, stehen doch einige auswärtige Pressorgane in dieser Handlung eine „Intervention“, welche die österreichische Regierung gegen die Christen der Herzegowina ausüben sich herausgenommen habe. Nach den uns zugemachten Nachrichten handelt es sich in diesem Vorfall um zwei Fragen, die streng auseinander gehalten werden müssen. Im Jahre 1853 bildeten die Enclaves Flock und Suttorina, welche das österreichische Gebiet an der adriatischen Küste durchschneiden, den Gegenstand einer durch den Grafen von Leiningen mit der türkischen Regierung abgeschlossenen Konvention. Nach den Bestimmungen dieses Aktes sollte der Status quo in diesen Enclaves streng aufrecht erhalten werden und sollte dort kein Festungswerk, noch irgend ein militärisches Werk errichtet werden. Da nun die Christen in der Herzegowina auf diesem Territorium einige Batterien errichtet haben, um sich gegen einen Angriff der Türken von dieser Seite zu schützen, scheint sich die österreichische Regierung durch die Konvention von 1855 zur Zerstörung derselben ermächtigt gehalten zu haben. Wenn seit dem Zeitpunkte des Abschlusses jener Konvention keine Transaktion die Rechtslage geändert hätte, so würde dieser Vorfall in dem ausschließlichen Bereich der besonderen Beziehungen Destreys mit der ottomanischen Pforte bleiben können. Aber seit jener Zeit hat Destrey sich im Jahre 1856 unter den Unterzeichnern einer europäischen Transaktion gefunden, nach deren Bestimmungen die Großmächte jeder vereinzelten Intervention in die Angelegenheiten der Türkei entzogen haben. Es ist demnach nie Sache der Unterzeichner des Vertrages von 1856, zu bestimmen, wie weit das summarische Vorgehen, durch welches die österreichische Regierung ohne jede vorgängige Fortsetzung in der Beilage,

Stimmung sich selbst Recht verschafft hat, mit dem Geiste und dem Buchstaben jener Vereinbarung übereinstimmt, so wie den Rücken angemessen ist, welche die österreichische Regierung den Mächten schuldig ist, die den Vertrag mit ihr unterzeichnet haben. Von einer "Intervention" in die Angelegenheiten der Herzogowina kann gar keine Rede sein. Angesichts der hervorgehobenen formellen Stipulationen könnte ein solcher Gedanke vernünftiger Weise keiner Regierung zugemutet werden. Die Großmächte werden sicherlich den Prinzipien Achtung zu verschaffen wissen, die sie in einer mit ihrer Garantie versehenen Vereinbarung niedergelegt haben, welche ein integrierender Theil des öffentlichen europäischen Rechts geworden ist. So lange wenigstens als Russland seine Stimme im Friedlichen Rathe und sein Gewicht in der Wagschale der Mächte Europa's behält, wird eine solche Intervention nicht stattfinden. Die Mächte, welche den christlichen Provinzen der Türkei die Aufrichthaltung der erlangten Privilegien garantirt haben, könnten ohne Zweifel berufen werden, sie ihnen durch eine Gesamtaktion zu sichern, falls diese Privilegien beschränkt werden sollten. Aber wir brauchen es erst nicht auszusprechen, daß diese Aktion in einem Falle zum Nachtheil der Bevölkerungen ausgeübt werden dürfe, deren Geschick Europa lebhaft interessiert und deren Gedanken zugleich das beste Unterpfand der Ruhe und Sicherheit für die türkische Regierung ist. Die Politik der zivilisierten Regierungen wagt nicht mit zweierlei Gewicht und mißt nicht mit zweierlei Maß, und der Grundzog, welcher in der neuesten Zeit zum Vortheil Italiens angenommen worden ist, darf im Orient sicherlich nicht durch christliche Staaten zum Nachtheil der christlichen Bevölkerungen bechränkt werden."

Petersburg, 13. Dez. [Amtliches.] Der Kaiser hat durch Ordre vom 22. Oktbr. die Grundzüge genehmigt, unter denen es verstaatet ist, für einzelne Städte oder Verbände von Städten auf Gegenseitigkeit gegründete Immobilien-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zu gründen und danach die Statuten abzufassen und einzureichen. Zwangsverpflichtung der Immobilienbesitzer ist ausgeschlossen.

Zur Bestätigung anderweitig umlaufender falscher Nachrichten ist der „N. P. Z.“ durch die russische Gesandtschaft in Berlin folgende offizielle Mittheilung aus Warschau zugegangen: Es ist kein Geistlicher weder nach Orenburg, noch nach einem anderen Ort als Nekrut geschickt worden. Die Zahl der in der Zitadelle arretirten Priester ist nicht 162, sondern 14. Bialobrzeski hat es nicht verweigern können, ein Gnadenstück zu stellen, da der Prozeß gegen ihn noch nicht beendet ist. In Warschau sind weder Waffen noch Kriegsmunition entdeckt worden. Es sind nur einzelne, wenige Personen, nicht aber ganze Familien verhaftet worden. Auswanderungspässe werden nicht verweigert.

Helsingfors, 4. Dez. [Antizensorverein.] Wie der „N. P. Z.“ von hier geschrieben wird, hat sich hier ein Antizensorverein gebildet, dessen Mitglieder u. A. übereingekommen sind, sich niemals in einer Gesellschaft einzufinden oder in einer solchen zu bleiben, in welcher ein Sensor gegenwärtig wäre. Nach und nach ist eine große Anzahl der angehörenden hiesigen Einwohner dem Vereine beigetreten. Zum ersten Male kam jene Idee zur Ausführung bei einer Einladung bei dem Ehrenwerthen und wohlwollenden General Baron Munk, dem Botschafter der Universität. Da es bekannt war, daß auch ein oder mehrere Zensoren eingeladen waren, so antworteten die Mitglieder des Vereins, daß sie nicht die Ehre haben könnten. Am folgenden Tage fanden sie sich privatim zur Aufwartung bei dem Baron Munk ein, welcher als Antwort auf ihre Erklärung äußerte: „Nun, aber die Herren besuchen ja mich, der ich auch zur Zensur gehöre?“ (Der Botschafter ist als Mitglied in der Oberzensordirektion.) Man antwortete natürlich, daß die Übereinkunft einem solchen Falle nicht gelte. Kaum war das Gerücht von der Bildung des Vereins nach Abgedrungen, als ein dritter Sensor, der Domprobst T. T. Rennwall, sich beeilte, seinem Abschied von dem Zensoramt zu nehmen. Inzwischen zirkulirt hier eine Petition an den Kaiser um Abschaffung der Zensur; der erste, der dieselbe unterschrieb, war der Rektor der Universität Prof. Arpp, welcher auch zum Repräsentanten der Universität bei dem am 20. Januar zu eröffnenden Landtagssausschuß gewählt ist.

Warschau, 15. Dezbr. [Die Theater; Verhaftungen und Entlassungen; Patrouillen.] Seit einigen Tagen ist eine Kommission, unter Vorsitz von Kruenstern, mit Aufsuchung von Mitteln beauftragt, um die Theater wieder zu öffnen. Es sollen Beamte und sonstige Personen, die in irgend welcher Weise von der Regierung abhängen, zu periodischem Theaterbesuch gezwungen oder besser, zu einer freiwilligen Bereitwilligkeits-Eklärung aufgefordert werden. — Die Verhaftungen dauern noch immer fort; heute ist am Tage ein Beamter in der Schatz-Kommission verhaftet worden, wobei eine strenge Revision stattfand. Dagegen werden auch nach und nach mehrere aus der Verhaftung entlassen, und sollen auch der Ober-Rabbiner, so wie die jüdischen Prediger, davon der eine, Dr. Baskow, bekanntlich ein Preuße, dieser Tage frei werden. — Die Patrouillen, die seit dem Kriegszustande die Straßen unserer Stadt durchziehen, haben insofern eine Reform erfahren, als sie anstatt aus 7 Infanteristen wie bis jetzt, nur noch aus 4 bestehen, hinter denen aber nach wie vor der obligate Kosak reitet. Die Patrouillenstreng hält noch an, und ist bei der Polizei eine eigene Untersuchungs-Kommission niedergesetzt, welche die in der Nacht ohne Patrouillen Eingezogenen nach Qualität aburtheilt, wobei Ausländer die Rücksicht genießen, mit dem Arrest über Nacht abzukommen. (Br. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Dez. [Aushebung für die Marine.] Nach einer telegraphischen Depesche des „Hamb. Corr.“ sind kraft §. 56 des Verfassungsgesetzes für die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie 1000 Mann vom Königreiche und vom Herzogthum Schleswig, durch ein provisorisches Gesetz zum Seedienst ausgeschrieben worden.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Dez. [Die preußische Gesandtschaft; Sammlung für die deutsche Flotte.] Der preußische Gesandte Graf v. d. Goltz wird in dieser Woche einen dreimonatlichen Urlaub antreten; während seiner Abwesenheit wird der erste Legationssekretär, Graf Keiserling-Nautenburg, als Geschäftsführer fungieren.

Bor 14 Tagen wurde die neuerrichtete Gesandtschaftskapelle, ein für die hiesigen Verhältnisse ganz stattlicher Bau, seiner Bestimmung übergeben. — Die hiesigen Deutschen haben sich, wie bei den Sammlungen für das Arndt-Denkmal, so auch bei der Sammlung für die deutsche Flotte rühmlich beteiligt. Die erste Sammlung hat eine Summe von 11,000 Piastern ergeben, ein mit Rücksicht auf die pekuniäre Lage der hiesigen Handelswelt immens glänzendes Resultat. (R. Z.)

Konstantinopel, 7. Dez. [Kleine Notizen.] Ein Divisions- und sechs Brigadegenerale wurden pensionirt. — Die Ausgabe von Münzscheinen hat nicht stattgefunden. — Die Österreicher organisierten ein Armeecorps von 20,000 Mann.

Smyrna, 6. Dez. [Tagesnachrichten.] Der Schah von Persien erließ ein strenges Dekret gegen die Freimaurer. — Die Turkomanen zwischen Saraz und Mytha wurden gänzlich geschlagen, worauf die Anführer sich unterwarfen. — Der frühere verwiesene, dann begnadigte Sadrazan soll die Stelle des verstorbenen Justizministers erhalten. — Man beabsichtigt die Errichtung einer Telegraphenleitung von Bagdad über Kermanshah, Teheran, Isphahan, Schiras und Bender Abbas nach dem Persischen Golf.

Afien.

— [Insurrektion in Afghanistan.] Aus Alexander, 5. Dezember, wird gemeldet, daß Tags zuvor, nach Ankunft des Postdampfers aus Kalkutta, auch ein englischer Postdampfer in Suez eingetroffen sei; der sichere Grund davon sei der Ausbruch einer starken Insurrektion in Afghanistan, wo die wohl bewaffneten und von europäischen Offizieren geleiteten Aufständischen auf englisches Gebiet gedrungen seien und sich mehrerer Positionen auf der Straße von Kabul bemächtigt hätten.

Amerika.

— [Über General Blenker und sein deutsches Armeekorps] schreibt der Berichterstatter der „Times“, William Russell: „Der Blenker-Schwierigkeit ist noch immer nicht ganz gelöst. Dieser Offizier hatte sich dadurch, daß er den Rückzug bei Bull's Run mit seinen Deutschen deckte, hier zuerst einen Namen gemacht. Er hatte als Soldat aber schon früher etwas erfahren, da er in der bayrischen Armee diente, und vom König Otto in Griechenland angestellt war, wo er im Kriege mit den mithvergnügten Bergstämme war und etwas vom württ. Kampf sah. Seinen Soldaten sind verschiedene Vorrechte eingeräumt, darunter das eine, daß in ihren Standorten Lagerbier verkauft werden darf, was den weniger begünstigten Kriegern anderer Nationalitäten untersagt ist. Es wird nun behauptet, daß in Folge dieses Privilegiums, oder weil sie patriotischer als die Neu-Engländer fühlen, diese Blenkeriten einigermaßen unbändig und in ihren Neigungen etwas destruktiv sind. Die Art, wie sie ein „Sezessionistenhaus“ vom Dach befreien, Bäume niederreißen, Gärten verschwinden machen und eine Meierei aussprengen, ist geradezu wunderbar. Dass sie die Unterchiede zwischen Unionisten und Desunionisten erfassen sollten, wird bei ihnen nicht vorausgesetzt, da sie nicht englisch verstehen. Auf alle Fälle wird jeder Zerstörungsalt ihnen zur Last gelegt. Lagerbier und Zuchtlosigkeit haben jederzeit Anziehungskraft für wilde Geister, und die Folge davon ist, daß die deutschen Lager Lieblingsplätze der anderen Soldaten geworden sind. Von denen, die zu Besuch dahin wallfahrteten, kommen nicht Alle so leicht zurück, und wenn sie zurückkommen, geschieht dies regelmäßig in einer Verfassung, die ihren Offizieren unmöglich zugänglich ist. Natürlich möchten alle Deutschen gerne in diesem glückseligen Hafen vor Anker gehen, und viele haben sich an General Blenker mit der Bitte gewendet, sie aus anderen Divisionen in die seines übertragen zu lassen. In dieser Angelegenheit schrieb er vor einigen Tagen einen Brief an McClellan, der privatim an diesen gerichtet war. McClellan aber besitzt, unbeschadet seiner übrigen Vorzüge, nicht die Lustigkeit des Briefbeantwortens in demselben Grade wie Napoleon, Wellington und so weiter; er überläßt seine Korrespondenz zumeist anderen Händen, wahrscheinlich, weil sie gar zu reichhaltig ist. So wurde denn auch Blenkers konfidentielles Schreiben nicht durch ihn, sondern durch seinen Schwiegervater und Stabschef, General Marcy, erbrochen, der betreffs der Korrespondenz zwischen dem Oberkommandanten und seinen Generalen gar steife Begriffe hat. Er erwiderte den Brief in einer Weise, die dem General Blenker als persönlich beleidigend erschien, und daraus entwickelte sich eine Korrespondenz, in welcher Blenker um seinen Abschied bat. So schnell jedoch sollten die Deutschen ihren Kommandanten nicht verlieren. In den Lagern geht es, als sich die Kunde verbreite, und die in Zweifel und Verlegenheit befindlichen Behörden temporär gegenüber dem ergrimmten Teutonen, mit dem General Sabel, der Prinz von Salm und eine Schar anderer Offiziere austreten würden, gar nicht zu reden von den Vieilen, die ein Gleichtäschchen hätten, könnten sie nur wo anders eben so rasch 13 Dollars monatlich, Lohnung und Uniform kriegen. General Blenker war enttäuscht, weil er nicht den Befehl über ein Armeekorps erhalten hatte, das, wie verlautet, den Generälen McDowell, Porter und Franklin anvertraut worden war, und nun will man ihn durch die Bildung eines separaten deutschen Korps beschwichtigen. Die amerikanischen Generäle erhoben jedoch gegen diesen Plan ernste Bedenken, die auch von einigen Zivilisten getheilt werden. Das deutsche Element rückt in den Vordergrund und einer der deutschen Führer sagte zu mir: „Schon haben wir die eingeborene amerikanische Partei erdrückt und über die Klinge springen lassen. Ist erst der Krieg beendet, wollen wir uns nicht mehr mit einer negativen Stellung begnügen, uns muß ein billiger Anteil in dem Lande gegeben werden, für das wir gekämpft und das wir gerettet haben.“

Militärzeitung.

Preußen. [Rettungsapparat.] Über den Rettungsapparat, der an den preußischen Küsten bei Schiffbrüchen angewandt wird, hat der Hauptmann Eversberg von der preußischen Seecavallerie eine Instruktion zusammengestellt, und bei Braunschweig in Greifswald erschienen lassen. Dieses Büchlein beschreibt nicht allein den Apparat selbst, sondern gibt auch die Anweisung, wie die dabei benötigten Boote auf hohem Meer und in Branden zu verwenden, wie Ertrinkende zu retten und Ertrunkensehrende wieder zu beleben sind. Der Apparat selbst besteht aus einem zweitürigen Deckelwagen, der zur Fortschrifftung der nötigen Gegenstände, als Leinen und Tüte, Blöcke, Pfähle und Latten, Schanzzeug, Raketen &c. dient; 2) aus einem zum Schießen ausgerüsteten Mörser mit den nötigen Bomben und 3) einem niedrigen Bootstransportwagen mit einem Boote und dazu gehörenden Werkzeugen. Zur Bedienung des Apparats

find außer dem Kommandeur 3 Mann für den Mörser und 8—12 Mann für das Boot erforderlich. Sobald eine Strandung vorkommt, sorgt der Kommandeur für eine zweckmäßige Aufstellung des Apparats am Strande. Der Mörser wird geladen und mittelst desselben die Bombe, an welcher sich eine Leine in einer Seile befestigt befindet, auf das Wrack geworfen. Die Leine wird auf letzterem befestigt und nun werden Rettungsboote und Böte in Gang gebracht, um das Rettungswerk zu beginnen. Bis möglich dieser Rettungsapparat werden kann, beweist wohl am deutlichsten der Erfolg, mit welchem er im verflossenen Jahre an den englischen Küsten gebraucht worden ist, denn es wurden mittelst desselben 2230 Personen gerettet, und würden unfallsbar noch mehr gerettet worden sein, wenn die Schiffer mehr von seiner Einrichtung und seinen Hilfsmitteln gewußt hätten. Schon zur größeren Bekanntheit mit der Sache bleibt deßhalb sehr die weiteste Verbreitung der oben erwähnten kleinen Schrift zu wünschen.

Oesterreich. [Die Verluste in den neuen größten Schlachten dieses Jahrhunderts; die neuen Schießwaffen-Berggeschütze; Vermischtes.] Bekanntlich war nach dem letzten italienischen Kriege in der Presse die Behauptung aufgestellt worden, daß mit Einführung der neuen Percussionswaffen die Kämpfe weniger mörderisch, als die großen Schlachten zu Anfang dieses Jahrhunderts geworden sei, in welcher z. B. in der von Elsinor ein Drittel der gesammten Kämpferzahl Verlust getragen sei, während sich die Verhältnisse in den Schlachten an der Alsa und von Inkermann nur bis zu einem Achtel und Siebentel, und in denen von Magenta und Solferino gar nur auf ein Zehntel und Elftel herausgestellt hat. Dem wird jetzt von der österreichischen Militär-Zeitung widersprochen und bringt dieselbe auf Grund veränderter Zahlenfälle, zunächst jedoch nur für den Tag von Solferino, in der That ein ganz anderes Resultat, als früher angenommen war. Nach dem genannten Blatte sind die Verluste in den neuen größten Schlachten dieses Jahrhunderts folgende gewesen: Marengo: 14. Juni 1800, Oesterreich (bei 32,000 Mann) 6500. Franzosen (bei 28,000) 4700 Mann Verlust, demnach beinahe ein Sechstel. Austerlitz: 2. Dez. 1805, Oesterreich und Russen (84,000) 11,000 Mann. (Die Gefangenen sind hier überall nicht mit beigezogen). Franzosen (65,000) 9000 M. Verlust, also über ein Siebentel. Elsinor: 8. und 9. Februar 1807, Russen und Preußen (63,000) 20,000 M.; Franzosen (70,000) 26,000 M. Verlust = ein Drittel. Aspern: 21. und 22. Mai 1809, Oesterreich (75,000) 20,000 M.; Franzosen (107,000) 25,000 M. Verlust = über ein Viertel. Wagram: 5. und 6. Juli 1809, Oesterreich (205,000) 25,000 M.; Franzosen (218,000) 24,000 M. Verlust = etwas mehr als ein Neuntel. Borodino: 5. und 7. Sept. 1812, Russen (128,000) 45,000 M.; Franzosen (126,000) 22,000 M. Verlust = ein Viertel. Leipzig: 16., 18. und 19. Okt. 1813, Verbündete (291,000) 41,000 M.; Franzosen (176,000) 33,000 M. Verlust = mehr als ein Sechstel. Beste-Alliance: Preußen und Engländer (170,000) 20,000 M.; Franzosen (70,000) 19,500 M. Verlust = mehr als ein Sechstel. Solferino endlich, bei welcher Schlacht früher 165,000 Franzosen und Sarden gegen 170,000 Oesterreich angenommen worden waren, jetzt nach genaueren Ermittlungen 148,000 Franzosen und Sardinier gegen 139,000 Oesterreich, mit denselben Verlustsziffern von 17,000 M. bei den Österreichern gegen 13,000 M., bei den Pretern statt der früheren Annahme von einem Elftel nun ein Neuntel, und in Bezug auf Verlust dieser Tag also dem von Wagram ebenbürtig. Über die neuen österreichischen Schießwaffen-Geschützen findet sich in demselben Blatte folgende Mittheilung: Das Rohr ist bei einem dreifündigen Kaliber von Gußstahl, und nach dem Lenfischen System mit Keilbohrung gezogen. Das Gewicht desselben beträgt nur 44 Pfd. und kann deshalb ohne Anstand von zwei, resp. von einem Mann überall hin getragen werden. Die Lafette ist dazu von Eisen, sehr einfach und ohne großen Zeitverlust zum Setzen eingerichtet und wird wie das Rohr von der Bedienungsmannschaft selbst transportirt. Die Tragweite dieser kleinen Geschütze ist bisher bis auf 3000 Schritt untersucht, und die Treffsicherheit noch bei 2000 Schritt, namentlich auch für die Shrapnellwirkung eine ganz außerordentliche. — Die militärischen Werke des Siegers von Aspern, Erzherzog Karl, werden nach langem Bedenken in den österreichischen höchsten Kreisen endlich in 8 Bänden erscheinen. Der erste, die kleinen militärischen Aussätze enthaltene Band, ist von der österreichischen Staatsdruckerei bereits ausgegeben worden. — Statt der leinernen Sommersättel sollen in der österreichischen Armee baumwollene Blousen von der Farbe der bisherigen Uniform der einzelnen Truppengattungen eingeführt werden. Statt der bisherigen Tschako's wird bei der österreichischen Infanterie häufig ein niedriges Tschäppi als Kopfschutzung getragen werden. — p.

Vokales und Provinzielles.

Posen, 19. Dez. [Entgegnung.] Von Herrn Kreisrichter Skopnik in Inowraclaw geht uns folgende Entgegnung zu, der wir gern Raum geben, da wir natürlich den Interessen unseres Korrespondenten, dessen Zuverlässigkeit uns sonst hinlänglich bekannt ist, aufsichtig bedauern. Die Entgegnung lautet:

Die „Pos. Zg.“ bringt in Nummer 292 einen — p Inowraclaw 11. Dez. (zu den Wasen) bezeichneten Bericht über die Abgeordnetenwahl in Lublin, in welchem es u. A. wörtlich heißt: „Einige eraltirte Liberale, darunter auch der Kreisrichter Skopnik aus Inowraclaw verliehen (vor der letzten Abstimmung) das Lokal.“ So gleichgültig mir das von dem anonymen Verfasser beigelegte Prädict ist, so entschieden muß ich seine fernere Behauptung als eine Unwahrheit bezeichnen. Ich habe, was der Verfasser entweder als Wahlmann selbst wissen mußte, oder von jedem Inowraclauer Wahlmann erfahren konnte, auch bei der letzten entscheidenden Abstimmung nicht nur meine Stimme abgegeben, sondern auch vor und während dieser letzten Wahl anderer Wahlmänner, die dem Kandidaten der sogenannten Konseriativen ihre Stimme nicht geben und deshalb das Lokal verlassen wollten, hervon zurückgehalten und, um eine deutsche Wahl zu ermöglichen, Herrn Landrat v. Heyne als Vermittlungskandidaten vorgeschlagen, die nur daran scheiterte, daß Herr v. Schenf sich weigerte, von seiner Kandidatur zurückzutreten. — Inowraclaw, 16. Dezbr. (unterz.) Skopnik, Kreisrichter.

Auch von dem praktischen Arzt, Hrn. Dr. Theodor Paradies in Wreschen ist uns eine Entgegnung auf eine von dorther eingegangene, in Nr. 289 abgedruckte Korrespondenz zugegangen, nach welcher Dr. P. erklärt: „Der Bericht, als hätte ich ein gegebenes Versprechen nicht gehalten, ist vollständig unwahr. Denn von keinem der Urwähler über meine politische Richtung befragt, gab ich auch keinem derselben, weder vor noch nach der Wahl, irgend ein Versprechen.“ Wir gewähren dieser Erklärung gern Raum. Den weiteren Inhalt der „Entgegnung“ bilden Auslassungen über persönliche Ansichten des Herrn Einsenders, für die wir allerdings keinen Raum haben.

[Bestätigung.] Die Wahl des Rittergutsbesitzers Joseph v. Morawski auf Kotowice zum Provinzialdirektor der hiesigen alten Landchaft an Stelle des verstorbenen Herrn v. Kurcowski, hat die Bestätigung des Ministers des Innern erhalten.

[Kath. Pfarrstelle.] Bis zur definitiven Bezeichnung der valant gewordenen Pfarrstelle zu Lang. Goslin ist die interimsistische Verwaltung derselben dem Prodekan Gwarecki zu Rogozen cum facultate substituendi per commendam übertragen worden.

[Erledigte Schulstellen.] Die kath. Schullehrerstelle zu Siedmierogowo (Kr. Krotoschin) wird zum 1. Jan. 1. F. erledigt. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht. — Die evang. Schullehrerstelle in Bogdaj (Kr. Adelnau), soll sofort besetzt werden. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht. Bewerber, welche beider Landessprachen mächtig und insoweit musikalisch sind, um bei den Filialgottesdiensten die Orgel spielen zu können, müssen ihre Bewerbungen an den Schulinspektor, Pastor Dr. Altman in Adelnau, richten.

[Sperre-Aufhebung.] Der Milzbrand unter dem Rindvieh und den Schafen in Dombrownien (Kr. Inowraclaw), ist erloschen und die Sperre dieses Ortes und seiner Feldmark aufgehoben.

[Fraustadt, 18. Dez. Kreistag; Volkszählung; Flottenträger.] Auf dem am 30. v. M. stattgehabten Kreistage wurde der Rittergutsbesitzer Peifer auf Nieder-Jeditz als Nachfolger seines von dort abgezogenen Vaters als neues Kreistagsmitglied eingeführt. Sodann kam in Folge einer Verfügung der k. Regierung, betr. die Ration der Kreisfassendanten mit Bezug auf die Verwaltung der Kreismunalstaffe, die Frage zur Verhandlung: ob in Berücksichtigung dessen, daß die Ration des hiesigen Kreisfassendanten nur für die Verwaltung der königlichen und Provinzialgelder im Kreise hafte, von demselben eine besondere Ration zu fordern sei? Die Ver-

sammlung sprach sich einstimmig dafür aus, es bei dem seitherigen Verhältnisse zu belassen, von der Kautionslegung Seitens des gegenwärtigen Kreisklassenrendanten, Rechnungsrath Zobolinski, im besondern Vertrauen auf dessen gewissenhafte Amtsverwaltung, zu abstrahiren und nur für zukünftige Eventualitäten von dem Rechte einer Kautionsforderung Gebrauch zu machen. Ferner wurde der von der Einschätzungscommission entworfene Grundsteuer-Klassifikationskatalog für den hiesigen Kreis Gehör Wahl einer Vorprüfungskommission vorgelegt. Die Versammlung abstimmte jedoch von einer solchen Wahl, weil sie die Ansicht hegte, daß ihre Einwürfe schwerlich zur Geltung kommen würden. Dagegen wurde eine vom Landschaftsrath, Rittergutsbesitzer v. Satzewski entworfene und vom Kreistage acceptierte Darstellung derjenigen Kriterien überreicht, nach denen die Steuerkraft des Kreises zu beurtheilen sei. Endlich kam als ein Gegenstand vielfacher resultatloser Verhandlungen der Maßstab zur Aufbringung der Kommunalsteuern zur Verhandlung. Das vorläufige Ende derselben ist: „Es bleibt Alles beim Alten.“ Erst wenn die neue Grundsteuerregulierung beendet sein wird, will man einen neuen Anlauf nehmen. Wenn von einer Seite her der Einwurf gemacht wurde, daß die Grundsteuer nicht von besonderem Einfluß auf die Belebung des Streites sein könnte, so wird die Vertragung der Sache richtiger darauf hinauslaufen, den Eintritt einer andern Organisation der Kreisvertretung abzuwarten, denn nur von dieser ist die Möglichkeit einer andern Lösung der Frage zu erhoffen. — Die am 3. d. stattgehabte allgemeine Volkszählung wird diesmal einer gründlichen Kontrolle unterworfen. Abgesehen davon, daß die Landräthe zu einer durchgreifenden Nachrevison verpflichtet worden und die Listen durch eine genaue saltulatorische Revision zu prüfen und festzustellen sind, so ist auch bereits ein Delegationskommissar in der Person des Reg. Rath's Klewitz aus Posen mit der Superrevison der Listen an Ort und Stelle beschäftigt. Derselbe begann sein Geschäft im hiesigen Kreise mit dem 12. d. M., nachdem er bereits Tags vorher hierorts eingetroffen war, und hat volle vier Tage darauf verwendet. Diese strenge Kontrolle regel erscheint wohl auch vollkommen an ihrem Platze zu sein. Berücksichtigt man nämlich, daß man nicht mehr herauszählen kann, als wirklich vorhanden ist, dagegen aber namentlich bei Vernachlässigungen, zumal in einem so ausgedehnten Staate wie Preußen, viel weniger während in den übrigen kleinen deutschen Staaten eine durchaus genaue Volkszählung ohne alle Schwierigkeit zu erzielen ist, so kann der preußische Staat bei Vertheilung der Zollvereinseinnahmen durch eine weniger genaue Volkszählung um ein sehr Bedeutendes zu kurz kommen. Und dies mag wohl auch zu jener Zeit der Fall gewesen sein, als man sich damit begnügte, die Anzahl der Bewohner eines Hauses nur summarisch anzugeben, eine Kontrolle gar nicht stattfand und auch nicht möglich war. Nebstdies bildet aber die Urliste der Einwohner in ihrer jetzigen Beschaffenheit eine äußerst zuverlässige und wichtige Grundlage anderer statistischer Arbeiten, so daß die gegenwärtige Weise der Volkszählung von doppelt hohem Werthe erscheint. — In den hiesigen städtischen Postabblättern wird ein Dankschreiben des Kriegsministeriums als Quittung über den Empfang von 100 Thlr. Sotternbeitrag (die zweite Sendung) publiziert. Jedenfalls wird noch eine fernere Sendung erzielt werden. — Am Sonnabend feierte der hiesige Gesangverein sein Jahrestiftungsfest, an dem sich zahlreiche Freunde des Gesanges und der Musik, des Tanzes und der „ungehuren Heiterkeit“ beteiligten. — Das hiesige Bataillon hat seit einiger Zeit die Bayonnete von den Gewehren abgelegt, in deren Stelle steht das dazu besonders konstruierte Seitengewehr benutzt wird.

△ Grätz, 18. Dezbr. [Die Besoldung der Volksschullehrer] ist an den meisten Orten eine so lästige, daß unaufhörlich, seid's in Eingaben an die Behörden, seid's in öffentlichen Blättern, sich der Ruf nach Befreiung ihrer traurigen Lage hören läßt. Leider sind, wenn ihre Bitten Berücksichtigung erfahren, die Zulagen oft nur Brocken zu vergleichen und stehen weder im Verhältniß zu den Bedürfnissen noch zu der Stellung der Lehrer. Und doch bedarf's gar manchmal nur des energischen Wollens von Seiten einfließiger Schulinspektoren und Schulvorstände, um Verbesserungen des Einkommens herbeizuführen, die ein schlaffer Wille, beschränkte Einsicht oder übel angebrachte Ersparnisslust für nicht ausführbar erlässt. Es gereicht uns zur Freude, einen Fall der Art aus unserem Grätz berichten zu können. Hier ist kürzlich einem jeden der katholischen Lehrer eine Gehaltszulage von 85 resp. 100 Thaler zugestellt worden, die sie von Neujahr an zu beziehen werden. Ehre dem katholischen Schulvorstande, der das, was der Schule kommt, zu würdigen gewußt. Die Freude der betreffenden Lehrer, die so viele Jahre lang mit Nahrungsorgen kämpfen mußten und tief entmuthigt waren, ist groß. Sie werden, wie wir gern vertrauen sich dankbar zu erweisen wissen. Auch der jüdische Schulvorstand hierbei hat in der angekündigten Beziehung guten Willen an den Tag gelegt, indem er dem seit 13 Jahren hier fungirenden jüdischen Lehrer eine dauernde Gehaltsverbesserung von 50 Thlr. gewährt hat, ohne daß die betreffende Schulgemeinde sich von Seiten des Staates eines Zuflusses zu erfreuen hat. Nächstdem sind hier noch zwei jüdische Lehrer angestellt worden, von denen der eine freilich nur 200 Thlr. und freie Wohnung, der andere aber bei freier Wohnung 300 Thlr. jährlichen Gehaltes hat. Was der evangelische Schulvorstand für seine Lehrer thun wird, die man so oft auf die (nun seit drei Monaten erfolgte) Trennung der hiesigen Schule vertröstet hat, steht noch dahin.

△ Wollstein, 18. Dezbr. [Wohlthätigkeitssalon; Amtseinführung; Verein zur Bekleidung armer Schulkindern.] Vergangenen Sonntag fand zu Gunsten einer Weihnachtsfeier für die Jünglinge der hiesigen Blinden-Unterrichtsanstalt unter Mitwirkung der besten Musisträte hiesiger Stadt und einiger Anstaltsjünglinge ein sehr zahlreich besuchtes Konzert statt, das sich des ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatte und einen ganz befriedigenden Ertrag lieferete. Die Theilnahme für die Anstalt nimmt überhaupt auf höchst erfreuliche Weise zu (auch Ihrer Zeitung gebührt in dieser Hinsicht aufrichtiger Dank). So ist vor einigen Tagen erst die Nachricht eingegangen, daß der Kreistag zu Birnbaum, in Abetracht der vorzüglichen Leistungen der Anstalt, seinen bis jetzt gewährten jährlichen Beitrag um das Doppelte erhöht.

hat. Mögen auch andere Kreistage diesem edlen Beispiel folgen. — Au Stelle des zum Divisionsprediger in Glogau ernannten Predigers Stumpf zu Kopitz ist am letzten Sonntage der Prediger Schreiner zu Lobsens durch den hiesigen Superintendenten Gerlach (in Vertretung des erkrankten Superintendents Kühn zu Unruhstadt) feierlich in das Amt eines Pfarrverwalters eingeführt worden. — Der seit bereits 22 Jahren unter den hiesigen Israeliten bestehende Verein „Gesellschaft der Freunde“ hat auch in diesem Jahre 10 arme, fleißige Schulkinder mit angemessener Winterbekleidung versehen und hierfür gegen 35 Thlr. verausgabt. In der vorgestrigen Generalversammlung wurden die neuveldeideten Kinder den Vereinsmitgliedern vorgestellt und aus Vereinsmitteln gespeist. Aus dem vom Vorsteher, Lehrer Posener erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein 51 Mitglieder zählt und das Vereinskapital auf 150 Thlr. angewachsen ist, die zum größten Theile in Staatspapieren angelegt sind. Wegen des strengen Frostes im letzten Winter hat der Verein auch noch gegen 20 Thlr. zum Ankauf von Holz und Kartoffeln für verschämte Arme verwendet. Wenn auch jedes Vereinsmitglied nur 6 Pf. wöchentlich als festgesetzten Beitrag zu zahlen hat, so fließen dem Verein durch außerordentliche Gaben doch so viel Mittel zu, daß er im Stande ist, von Jahr zu Jahr seine Liebeswerke auszudehnen und das Grundkapital zu vergrößern.

△ Bromberg, 18. Dezember. [Lehrerversammlung; Petition; Sprachagitation; Landwirthschaftliches.] Am Sonnabend hatten sich viele hiesige und auswärtige Lehrer beider Konfessionen auf engagierte Einladung hier versammelt, um über das von den Landwirtschaftslehrern der Provinz Brandenburg in Berlin aufgestellte und aus 14 Punkten, die bessere Stellung des Lehrstandes im Staate betreffende, sogenannte „Berliner Programm“ zu berathen. Die Frage, ob es wünschenswerth, sich ohne Weiteres diesem Programm anzuschließen, wurde verneint, dagegen wurde geltend gemacht, daß es erproblicher wäre, das k. Ministerium zuvor um die Veröffentlichung des Entwurfes zum Unterrichtsgesetz zu ersuchen, um die einzelnen Punkte desselben in freien Konferenzen besprechen zu können. Es wurde endlich eine dahin ziellende Petition, wie solche auch bereits von den Lehrern der Provinz Preußen abgegangen, an das k. Ministerium beschlossen. In einer nächsten Konferenz will man die Positionen des Berliner Programms, von denen einige, namentlich die rückwärtig der Gehalte und der Pensionierung (wo es z. B. heißt: „Bei der Pensionierung der Lehrer gelten dieselben Grundätze, wie bei der Pensionierung der königl. Beamten“), und „Vorsteher und Lehrer der vom Staate konzessionirten Privatschulen sind in Betriff der Pensionsberechtigungen den Lehrern der öffentlichen Schulen gleichzustellen“ wahrscheinlich nur schöne Illusionen sein werden, näher beleuchten. — Die Petition an das königl. Staatsministerium, betreffend die Verlegung des Wahlortes bei der in Kürze bevorstehenden Nachwahl (s. Nr. 293) von Nakel nach Bromberg, ist am Sonnabend von dem versammelten Komitee der hiesigen Wahlmänner beschlossen und bereits abgegangen. Als neuen Kandidaten will man hier, wie ich höre, den früheren Gutsbesitzer, jetzt Rentier Nöbel von hier, ausspielen. — Über die Verwirrung der Begriffe von „polnisch“ und „katholisch“ ist schon Manches zur Belehrung gesagt worden; es scheint jedoch, als werde dieselbe in unserer Provinz, wo die Religion absichtlich in die Politik hineingezogen wird, sobald nicht schwinden. Hierzu wieder einen kleinen Beitrag: In dem kathol. Kirchdorf R. im Chodziesener Kreise unweit Ujez bemerkte eines Sonntags die dortige Gutsherrin v. S. eine sehr elzige Polin, während sie durch die Kirche geht, daß eine ihrer Einliegerfrauen ein deutsches Gebet- oder Gesangbuch vor sich liegen habe. Sie findet zwar, daß es die kathol. Gebete ic. enthalte, es scheint ihr aber unpassend, daß es diese Gebete in deutscher Sprache enthalte. Sie geht mit dem Buche nach der Sakristei und bringt nach Rücksprache mit dem Geistlichen der Frau ein polnisches Gesangbuch mit dem Bemerken, daß einzigt und allein dieses Buch das richtige für Katholiken sei. Nach der Andacht stellt sie die Frau zur Rede, wie sie aus einem deutschen Buche beten und singen könne, ob sie nicht wisse, daß das Sünde sei. Als die Frau, eine Witwe mit mehreren Kindern, erwidert, sie sei katholisch, könne auch polnisch sprechen, aber nicht polnisch, sondern nur deutsch lesen, und habe ihren Gottesdienst bisher immer in deutscher Sprache aus ihrem Buche verrichtet, erklärte die Dame, sie werde ihren Mann dazu veranlassen, daß die Frau sofort aus dem Dienste gebe. Der Gutsbesitzer war schwach genug, nachzugeben und der Einliegerfrau sofort den Dienst zu kündigen. Glücklicherweise befand sich auf dem Gute ein deutscher Brennereiverwalter, der, als er von dem harten Schicksal der sonst fleißigen und ordentlichen Einliegerfrau hörte, derselben ein Oddach in seinem Hause gab. Nun sollte auch der Brennereiverwalter den Abschied bekommen; der Gutsherr erklärte jedoch seiner Gattin, daß das vorläufig nicht anginge, da sich der Brennereiverwalter h. im Besitz eines 12jährigen Kontraktes befindet. — Auf ein Unterstützungsgebot des Predigers Werner in Mogilno an den landwirthschaftlichen Verein derselbst, für die Strick- und Nähschulen der Schulkinder in den Gemeinden Dobitow und Dembowo, welche wegen Armut der dortigen Bewohner nicht den wünschenswerthen Fortgang haben, hat der Verein Bebauung von Materialien jedem der beiden Lehrer 2 Thlr. aus der Vereinsklasse bewilligt. — In dem landwirthschaftlichen Vereine zu Nowraclaw wurde kürzlich über die Höhe der Klassifikation des Grund und Bodens im Kreise Nowraclaw auf Grund der von der k. Regierung gemachten Vorlagen berathen. Die in den Vorlagen festgestellten Sätze wurden für zu hoch gehalten und man beschloß, den nächsten Kreistage die Annahme eines den dortigen Verhältnissen entsprechenden Tarifes zur Verhältnung zu unterbreiten. Boden erster Klasse wurde auf 2 Thlr. 15 Sgr., zweiter Klasse auf 2 Thlr., dritter Klasse auf 1 Thlr. 20 Sgr., vierter Klasse auf 1 Thlr. 15 Sgr., fünfter und sechster Klasse auf 1 Thlr., siebenter Klasse auf 18 Sgr., achter Klasse auf 9 Sgr. festgesetzt.

[Eingesendet.]

Das von unserem Kollegen, dem Lehrer R., in der Pläniischen Buchhandlung erschienene neue Spiel der Peter in der Fremde können wir Eltern und

Früheren bestens empfehlen. Es ist keine leichte Aufgabe, ein neues und zugleich ein interessantes Spiel zu schaffen. Beides ist dem Verfasser im Peter in der Fremde gelungen, und wird dasselbe bald ebenso viel Auflagen als die früheren Spiele zählen.

Der Lehren . . . sch.

Wir laden dasselbe in der Helme'schen Buchhandlung am Markte.

Angelokommene Freunde.

Vom 18. Dezember.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Nasierowski aus Deglowice, v. Prusimski aus Sarbia, v. Jackowski aus Polczyn, v. Modlibek aus Balentynow, v. Starzyński aus Chelkow, v. Graeve aus Borek, v. Złotowski aus Ujazd und v. Drwalewski aus Starlowice, die Kaufleute v. Gogolimierski aus Grünberg und Kawak aus Graustadt.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Kaniewski aus Lubowiczk, Stanowski aus Kijewo, v. Kowalski aus Lennagora, v. Ponikierski aus Biśniewo und Preuß aus Siedlimowo, die Bürger Kirschstein aus Kołozyn und Grodziski aus Schröda, Probst Drażłowski aus Grabow, die Gutsverwalter Leuschnier aus Babin, Wittwer und Grobmann aus Gosciczyz.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer Düttsche nebst Frau aus Rybnik und Meißner aus Kletz, Bürger Dziedowowski aus Polen, Baurmeister Laue nebst Frau, Frau Janiellov Bröse und Fräulein Marquard aus Dobronik, die Gutsbesitzer Meißner aus Kazlin, Scheller aus Marniewo, v. Modlibowski aus Swierzyz und Heideroth aus Pławce, Gutsbesitzer Johow v. Raczyński aus Orla, Oberinspektor Schöder aus Działek, Bürger Sulimierski aus Domianin und Apotheker Pöschel nebst Frau aus Königsberg.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Radoušek aus Nino, v. Mierzyński aus Bythin, Graf Mielżyński aus Kotowo, v. Czapłowski aus Kopajewo, v. Unrug aus Matpin, v. Węsierski aus Podzrem, die Brüder Grafen Skarbek aus Bialec, v. Jaraczewski aus Leipe und v. Koczwrowski aus Młoszki, Dekan Pantos aus Nowraclaw, Buchhändler Danielowski aus Kultm und Kaufmann Węsierski aus Bromberg, EICHBORN'S HOTEL. Landwirth Kutschmann aus Koźmin und Kaufmann Glah aus Kosten.

DREI LILLEN. Gutsbesitzer Sachse und Partikulier Jakubowski aus Dusznik, Gutsbesitzer Wodkiewicz aus Rogasen und Tonkünstler Wittek aus Prag.

PRIVAT-LOGIS. Gutsbesitzer v. Karczewski aus Czarnołki und Gutsbesitzer v. Kozłowski aus Jaronty, Bergstraße 4; Gutsbesitzer v. Budziszewski aus Ziōns, Neustädtischen Markt 10.

Vom 19. Dezember.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsbesitzer v. Zuromski aus Brzoza, v. Löffow aus Starczanowo und v. Gromadzinski aus Promno, Frau Rittergutsbesitzer v. Garejewski aus Iwno, Verwalter Brehmer aus Kuźnica, die Gutsbesitzer Kiesewetter nebst Frau aus Kleiszewo und Zofia nebst Frau aus Czerleino.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Rentier Niße aus Berlin, Partikulier Labino aus Sierosław, die Rittergutsbesitzer Witt nebst Frau aus Bogdanowo, v. Niesiolowski aus Góra, Lange nebst Frau aus Rybnik und Hoffmüller aus Falkenwalde, Frau Rittergutsbesitzer v. Zieloska aus Katarzy, Domänenpächter v. Saenger aus Polojewo, die Kaufleute Haase aus Berlin, Köhnen aus Rydzdy und Düchel nebst Frau aus Paris.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Stablewski aus Zalesie, v. Jaraczewski aus Leipe, v. Łęcki aus Konino, v. Koczwrowski aus Witosław, v. Kosztoski aus Wargowo, v. Radoušek aus Kociolowska und Witkowska aus Niewierz, Domänenpächter aus Nowraclaw aus Rawicz, Traute aus Breslau und Schäfer aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Graf Plater aus Prody, v. Jaraczewski aus Gliuchow, v. Wilczyński aus Szurklowo, v. Duszniki aus Lechlin, v. Grabowski aus Konino, Buliński und Surowski aus Radowiska, die Kaufleute Krymeli aus Lissa und Sittmann aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Bobrocki aus Gernik und v. Knorre aus Gutowy, Gutsbesitzer Stefanowski aus Konarzewo, Apothekenbesitzer Labedzki aus Neustadt b. P. und Oberamtmann Klug aus Wroclaw.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Spynekowski aus Plotrowo, Gutsverwalter Alberti aus Gutowy, Bevollmächtigter Dlugolecki aus Czerniewo und Agronom Sniegocki aus Kunowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Orlowski aus Zeip und Lichtenberger aus Berlin, Rentier Roll aus Schirn, Frau Rentier Schulz und Frau Mühlensbesitzer Buchholz aus Woldenberg, Dr. med. Nille nebst Frau aus Stenszwo, die Gutsbesitzer Kamiński aus Kosten und v. Grabski aus Bombolin.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Potulicki aus Gr. Tejowy, v. Brodnicki aus Dziedzimarki, v. Brodnicki aus Nieszwistowice, Graf Złotowski aus Jarogniewice, v. Koczwrowski aus Gertmank, v. Radoušek aus Dobronieki aus Sielec und Gutsverwalter Dobronieki aus Piotrkowice.

PRIVAT-LOGIS. Gutsbesitzer v. Koczwrowski aus Izabela, Probst Rytterski aus Smogulec und Doktor Wicheriewicz aus Czern, St. Martin 59.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Es wird auch in der diesjährigen Weihnachtszeit während der Tage vom 20. bis einschließlich den 24. dieses Monats zur Bequemlichkeit des Publikums und zur Vermeldung des Andrangs in den Packet-Annahmeräumen des hiesigen Postamtes eine zweite Annahme-Expedition für abzusendende Packete ohne deplatirten Werth, gleichviel, ob solche frankirt oder unfrankirt sind, in der großen Gerberstraße Nr. 21 im Hause der Witwe Zepanowicz eingerichtet.

Diese Expedition ist von 8 Uhr Morgen bis 1 Uhr Mittags und von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends geöffnet. Zur deutlichen Bezeichnung der Expedition wird an jenem Hause während des angegebenen Zeitraums das königliche Postwappen sich befinden.

Posen, den 11. Dezember 1861.

Der Ober-Postdirektor Buttendorff.

Berichtigung.

In dem Verzeichnisse der pro termino Johannis 1861 zur Baarzahlung gefundene 3½% prozentigen Pfandbriefe (Beilage zur Posener Zeitung vom 5. Dezember 1861 — Nr. 285) kommen nachstehende Druckfehler vor:

statt Nr. 51/2395 Wegierki, Kreis Wreschen, über 20 Thlr. soll heißen: Nr. 51/2395, statt Nr. 156/1907 Witaszyce, Kreis Plestchen, über 20 Thlr. soll heißen: Nr. 156/2007, statt Nr. 2/1387 Wola Czewska, Kreis Mogilno, über 1000 Thlr. soll heißen:

Wola Czewska, und ebenso bei allen folgenden Aponts dieses Gutes, was hierdurch berichtiget wird.

Posen, den 15. Dezember 1861.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Provinzial-Institutskasse zu Posen hat die fernere Realisation der sälligen Zinspuppen und verlosten Mesericher Kreisobligationen abgelehnt. Indem ich dies den Interessenten bekannt mache, theile ich zugleich mit, daß außer den hiesigen Kreiskassen das Bankgeschäft von Hirschfeld & Wolff in Posen vom 1. Januar 1862 ab diese Realisation bewirken wird.

Weserik, den 16. Dezember 1861.

Königlicher Landrat.

v. B.

(gez.) von Gottschall.

Proclama.

Folgende Hypothekenposten:

I. Die auf dem Grundstücke der Adolph und Rosine W

**Kirchen-, Salon- und Sopha-Teppiche,
Bett- und Kultvorlagen**
in türkischem Fabrikat, geschnitten. engl. Velour und ungeschnitten. Brüssel und Tapestry;

Wollene abgepasste Teppiche, Fussdeckenzeuge für ganze Zimmer, Läufer-
stoffe, Cocosmatten, Filzteppiche, Angorafelle, Reisedecken, empfiehlt in
größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Anton Schmidt

(Leinen- und Tischzeuglager und Wäschefabrik. — Teppichlager.)

Bis zum Beste gänglich mit dem Lager geräumt zu haben, sind die noch vorrätigen Seiden-

29. Breitestrasse 29.

1. Etage.

**Handschuhfabrikant
Christ. Friedr. Müller**
aus Grün bei Chemnitz in Sachsen
empfiehlt dem hochgeehrten Publikum der Stadt
Posen und der Umgegend seine

Winterhandschuhe
in Buckling, in Zivrin, in Halbsilber, gefüttert,
in allen Größen und Nummern zu den billigsten
Preisen, und bittet um gütigen Besuch. Meine
Bude befindet sich auf dem Markt vor dem
Rathause, vis-à-vis des Kaufmanns Herrn
Friedländer. **Friedrich Müller.**

Wien- und Nellyferde, Schultaschen
für Knaben und Mädchen empfiehlt
in größter Auswahl

W. Stange,
Neuerstr. 70. Sattlermeister. Neuerstr. 70.
zu Weihnachtsgeschenken empf. s. reich.
Lager v. Uhren, Gold, Silber und Juwelen.
J. Stiller, Breitestr. 27. Für altes Gold und
Silber wird der höchste Preis gezahlt.

Nr. 9. Wilhelmsplatz Nr. 9.
Um vielfachen Wünschen zu genügen, habe ich mich
entschlossen, mein reich assortirtes Polsterwarenmaga-
zin durch ein Lager eleganter und solider Reisegegenstände aus eigener Fabrik zu er-
weitern. Ich erlaube mir, solche als zu Festgeschenken
besonders geeignet, hierdurch zu empfehlen.

Friedrich Sturtzel.

E. Morgenstern's Weihnachts-Ausstellung.
So wie in früheren Jahren, habe ich auch zum bevorstehenden Weihnachts-
Feste mein Lager aus sorgfältigste und reichhaltigste assortirt und bin ich
namentlich durch persönliche Einkäufe im Auslande in den Stand geetzt, jeder Kon-
kurrenz die Spize bieten zu können.

Ich enthalte mich jeder Marktschreierei, da sowohl die Reellität meiner
Waaren, als auch die Solidität meiner Handlungweise dem gehretn
Publikum genügend bekannt sind.

Büttens- und Maschinen-Royal-Packpapier in Blau, Grau und Weiß
empfiehlt ein gros & en detail zu sehr billigen Preisen

Salomon Lewy, Breitestr. 21.

Die Niederlage von Steinauer Thonwaaren
empfiehlt **Figuren, Consolen, Vasen, Ampeln, Weinkühler, Butterdosen, Schreib- und Feuerzeuge, Blumentöpfe, Becher etc.** zu billigsten Preisen.

H. Klug, Friedrichstr. 33.

Zu Weihnachts-Einkäufen
bietet eine zweite, so eben eingetroffene Sendung der neuesten geschmackvollsten Sachen
zu erstaunlich billigen Preisen die günstigste Gelegenheit. Besonders erlaube
ich mir hervorzuheben:
Tabakspfeifen in jeder nur denkbaren Art, als Garibaldi, ungarische, türkische,
Turnerpfeife u. s. w., Cigarrenspitzen, von den einfachsten bis elegantesten,
Stocks, besonders neu, Stereoskopenspitzen und verschiedene andere,
Tabakdosen, worunter die praktischen Birkenholz,
Feuerzeuge, besonders neu, Selbstzündner in Eisen,
Lederwaaren aller Art, als Zigarrenetuis, Portemonnaies, Brieftaschen u. s. w.
Um damit zu räumen, sind zum gänzlichen Ausverkauf gestellt:
Regenschirme, fest gearbeitet, in Seide, Alpaca und Röper,
Eau de Cologne, nur echt,
Schulmappen und Botanistertrommeln.
Auswärtige Aufträge werden prompt effektuiert.

H. Schönfeld,
Schloßstraße Nr. 4.

Die Niederlage echt chinesischen Thee's
von **F. Dmochowski**,
Wilhelmsstr. 8, im Hause des Herrn Goldarbeiter Baumann,
empfiehlt Samoware (Theekoch-Maschine) zu den solidesten Preisen.

Wachsstücke,
Baumlichtchen, Phraimiden, Bienenköpfchen u. c. in allen Größen billigst bei
Herrmann Moegelin,
Breslauerstrasse 9.

Wachsstücke u. Baum-
lichtchen in großer Auswahl billigst
J. Bendix,
Markt 86.

Apfelwein, 14 fl. für 1 Thlr., à Anker
(30 Quart) 2½ Thlr. erfl.
Borsdorfer, ganz vorzüglich, 10 fl.
erfl. **Apfelwein**. Gsig, fl. 2 Sgr., Anker
2½ Thlr. erfl.
Auswärtige Aufträge werden gegen Baarsendung oder Nachnahme bestellt effektuiert.
Berlin. **F. A. Wald,**
Hausvoigteiplatz Nr. 7.

In der Mittlerschen Buchhandlung (A. E. Döpner) ist so eben erschienen:
Leichtsätzliche polnisch-deutsche Gespräche nebst den für's gewöhnliche Leben nothwendigsten Vokabeln.
Zum Gebrauche in Mädchenschulen. gebunden. Preis 5 Sgr.

Neue Jugendsschriften,
Verlag von **Winkelmann** in Berlin,
vorräthig in der **Mittlerschen Buchhandlung** (A. E. Döpner)
in Posen:

Fischer, F. L. Martha und ihre Puppe.
Ein Lesebuch f. ll. art. Töchter m. 9 kolor. Bildern. 15 Sgr.

Hirschmann. Guckkastenbilder. Erz. für Kinder v. 8—12 Jahren mit 9 kolor. Bildern. 25 Sgr.

Hirschmann. Plauderstübchen. Erz. f. Kinder v. 6—8 Jahren mit 9 kolor. Bildern. 22½ Sgr.

Kreuth. Die Regentage. Erz. einer Tante f. ihre kl. artigen Nichten mit 9 kolor. Bildern. 17½ Sgr.

Leidersdorf. Wintergrün. Märchen u. Erz. f. Kinder v. 7—10 Jahren mit 9 kolor. Bildern. 17½ Sgr.

Osten. Glühwürmchen. Erz. f. artige ll. Kinder mit 9 kolor. Bildern. 15 Sgr.

Heinig. Pantheon. Histor. Novellen f. d. reifere Jugend m. 8 kolor. Bildern. 1 Thlr. 15 Sgr.

Giedler (Johanna). Miranda. Novellen u. Erz. f. d. reifere weibl. Jugend mit 8 kolor. Bildern. 27½ Sgr.

Siedler. Haldeblumen. Novell. u. Erz. f. d. weibl. Jugend m. 8 kolor. Bildern. 1 Thlr. 5 Sgr.

Stein, A. Seltz. Fragmente aus dem Leben eines jungen Mädchens. Für die reif. weibl. Jugend mit 8 tol. Bildern. 1 Thlr. 5 Sgr.

Verlag von Eduard Trewoldt in Breslau.

Eleg. Miniatur-Ausgaben.

Hugo von Blomberg. Bilder und Romanzen.
Eleg. brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr. Höchst eleg. gebd.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von **Rudolph Gottschall**. 5. Aufl. Höchst eleg. gebd.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Zolowicz**. In engl. Mosaikband höchst eleg. gebd. 2 Thlr.

Sia von Düringsfeld. Amimone. Ein Alpenmärchen vom Genfer See. Eleg. gebd.

Rudolph Gottschall. Karlo Jeno. Eine Dichtung. 2. Aufl. Höchst eleg. gebd. 2½ Thlr.

Karl von Holtei. Gedichte. 5. verm. Aufl. Eleg. brosch.

Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. 3. Aufl. Eleg. gebd. mit Goldschnitt. 1¼ Thlr.

Karl von Holtei. Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Eleg. cart.

Karl von Holtei. Stimmen des Waldes. 2. verm. Aufl. Eleg. brosch. 1½ Thlr.

Emil Rittershaus. Gedichte. 2. stark verm. Aufl. Höchst elegant in Mosaikband gebd.

Karl Stelter. Die Braut der Kirche. Lyrische Dichtung. Elegant brosch. mit Goldschnitt 12 Sgr.

Moriz Graf Strachwitz. Gedichte. 3. Gesammt-Ausgabe. Sehr elea. geb. 2½ Thlr.

Vorrätig in der **E. Maijchen**
Buchhandlung (Louis Türk),
Wilhelmsplatz 4.

An Euch, die Ihr Bücher schenkt!
Wer oft hört man von Eltern und Vormündern die Frage aufwerfen: "Was gebe ich meinen Töchtern zur Lektüre?" Und mit Recht! denn wie schwer ist es, aus dem großen Konsortium von Schriften, Sammlungen, Alburns u. s. w. mit dem heut zu Tage unter Büchermarkt über schwemmt ist, etwas, das weibliche Herz und Gemüth wirklich Ansprechendes, Erhabendes und zugleich Belebendes herauszufinden, ohne sich der Gefahr auszusetzen, dennoch einen Befhlgriff gethan zu haben. Aus vollster Überzeugung können aber die herrlichen Gaben der so allgemein beliebten und hochgeachteten Schriftstellerin **Julie Burau** empfohlen werden. — Es sind die "Denksprüche" für das weibliche Leben, und die "Blumen und Früchte" deutscher Dichtung, welche sämlich bei einer außerordentlich eleganten Ausstattung neben dem billigen Preise von 1 Thlr. 15 Sgr. in allen Buchhandlungen zu haben sind.

In Posen in der **Behrschen** Buchhandlung, Wilhelmsstr. 21:

Neue Spiele zu Weihnachten 1861.
Vorrätig in der Buchhandlung von

Ernst Rehfeld, Markt 77.

Deutsches Flottenpiel.

Ein Gesellschaftsspiel, bestehend aus einem auf Leinwand gezogenen Tableau, in Farbendruck, sechs Kanonenbooten, Würfeln und Spielanweisung. In eleg. Kasten. Preis Thlr. 2.

Geographisches Domino.

Ein Gesellschaftsspiel zur Unterhaltung und Belehrung. Preis Thlr. 1.

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel in eleg. Kasten. Preis Thlr. 2.

Die Niederlage echt chinesischen Thee's
von **F. Dmochowski**,

Wilhelmstr. 8, im Hause des Herrn Goldarbeiter Baumann,
empfiehlt ihre verschiedenen Sorten **Arrak** und **Nutm.**

Große Zuckerwaaren-Ausstellung
höchst billig bei **L. Bielfeld**,
Berlinerstr. 11.

Gefüllten Rand-Marzipan
in Säben, franz. und Dresdner Chocoladen,
Bonbons à 8, 10, 15 Sgr. pro Pfund, und zu
Bestellungen auf Torten, Striegel u. c. empfiehlt
sich **A. Pfitzner**, Konditor,
Markt Nr. 6.

Neue frz. u. Grünb. Mandelwallnüsse b. Kletschoff.

Oesterreichische 100 Fl. Obligationen,
Sicherer Gewinn 185 fl. **Ziehung 1. Januar 1862.**
Gegen franco Einwendung des Betrages erlassen wir dieselben pr. Kassa à 60 Thlr.,
auf Ratenzahlung à 6½ Thlr., auf à Kontozahlung à 9½ Thlr. und mit Anzahlung
à 3 Thlr., 5 Stück für 14 Thlr., 10 Stück für 25 Thlr.
Hamburg, II. Johannisstraße 17.

Pläne und Projekte sämlicher
Staats-Prämien-Loose gratis.

Isenthal & Heilbut,
Bank- und Wechselgeschäft.

Ein Lehrling
der deutsch und polnisch versteht, findet
eine Stelle in der Destillation von
M. Witkowski in Gnesen.

Reelles Heirathsgesuch.
Ein solider, thätiger Kaufmann in Posen,
katholischer Religion, allein dastehend, im Bes-
sige eines guten und einträglichen Geschäftes,
und im besten Mannesalter, sucht, da es ihm an
den nötigsten Belanftaften mangelt, auf die-
sem Wege eine Lebensgefährlin aus achtbarer
Familie mit einem Vermögen.

Gef. Adressen bei Versicherung strengster Dis-
kretion werden unter **A. Z.** poste restante
erbeten.

Festgeschenk.
In der **J. J. Heine'schen** Buchhandlung, Markt 85, ist
vorrätig:

Geschichte
des brandenburg.-preußischen Staates
von **J. Voigt**, Professor an der königl. Realschule zu Berlin.
1860. (40 Bogen) gr. 8. in engl. Einband 2 Thlr. 10 Sgr.

Eine populäre Geschichte der Mark Brandenburg, so wie der allmählichen Entwicklung des preußischen Staates, nicht selbst Vorlesungen anstellend, aber auf gelehnte Vorlesung gestützt, den Ercheinungen des Kultur- und politischen Lebens gleiche Aufmerksamkeit zuwendend, nicht weitsichtig angelegt, um für einen höheren Leserkreis zu losligig zu werden, und doch reich genug, um das Verlangen nach eingehender Vorlesung zu befriedigen: eine solche brandenburg.-preußische Geschichte wird von Vielen als Geschenk willkommen geheißen werden. — Nicht bloß bei Lehrern, Schülern und Männern gleichzeitlichen Berufes, sondern auch in weiteren Kreisen wird das Buch ein willkommenes Festgeschenk sein.

Zu unserem Verlage ist so eben erschienen und zu bezichen in Posen durch **Ernst Rehfeld**:

Liste Nr. 19 der bei den Provinzial-Nrentenbanken ausgelosten, sowie der
als angeblich verloren oder sonst abhanden gekommen angemeldeten
Nrentenbriefe. 2½ Bog. Fol. Preis 5 Sgr.
Berlin, 7. Dezember 1861. Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Bei **B. S. Verendsohn** in Hamburg ist erschienen und in der **J. J. Heine'schen** Buchhandlung, Markt 85, zu haben:

Gratulirende Kinder.

Vollständige Sammlung von Neujahrs-, Weihnachts-, Geburtstags-, Namens-
tags- und Hochzeits-Gratulationen und Stammbuchsversen.

In Poesie und Prosa für Kinder jeden Alters.

Von **Gustav Schönstein**.
Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage.
Herausgegeben von **M. Martin**.
In reich illust. Umschlag gebunden 10 Sgr.

Was sagt man dazu?
So eben erschien in 27. völlig umgearbeiteter Auflage:

Beweis, daß die Frauenzimmer eigentlich keine Menschen sind.
Von **Justus Wallisch**.

Hochweise Männer gebeten, um sich vor Liebe zu hüten.
Die Mädchen und Frauen nicht anzulügen:
Allein noch weitere riehen, um sich vor Liebe zu hüten,
Die Mädchen und Frauen recht anzuschauen.

Für nur 5 Sgr. zu haben in jeder Buchhandlung.
Ihr Frauenzimmer hier zu Land, auf! nehmst Waffen in die Hand:
Mit Löffel, Käferrol und Töpf schlägt diesen Wallisch vor den Kopf —
Haut ihn in Stücke, kocht ihn gar, es ist an ihm kein gutes Haar —
Aus seinen Nippeln wird zur Söhne für Euch manch' schöne Krinoline.

